



Befestigungen und Schanzen aus der Zeit des Zweiten Villmergerkrieges (1712) auf dem Brünig

Transkription der Legende zur Karte von Samuel Bodmer mit Kommentar unter Berücksichtigung des Tagebuches des Unterwaldner Landeshauptmanns Schmid

Autor: René Zimmermann
6. Fachsemester Geschichte/ 4. Fachsemester AW
Rankwog 6, 4632 Trimbach
re.zimmermann@unibas.ch

Betreuender Dozent: Prof. Dr. Peter-Andrew Schwarz

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Der Brünig als Grenze zur Zeit konfessioneller Konflikte	2
2.1 Vom 15. Jahrhundert bis zum Ersten Villmergerkrieg.....	2
2.2 Zweiter Villmergerkrieg - Das Tagebuch des Landeshauptmanns Schmid.....	4
2.2.1 Befestigungen und Bautätigkeit auf der Unterwaldner Seite.....	4
2.2.2 Auszüge zu den Unterwaldner Befestigungen aus dem Tagebuch des Landeshauptmanns Schmid.....	7
2.2.3 Rekognoszierung, Kundschafter und Spione.....	9
2.2.4 Auszüge zu Spionen und Kundschafter aus dem Tagebuch des Landeshauptmanns Schmid.....	10
2.2.5 Berner Bautätigkeit und Befestigungsanlagen aus Sicht der Unterwaldner.....	13
3. Bodmerplan	15
3.1 Allgemeines	15
3.2 Samuel Bodmer	16
3.3 Transkription.....	17
3.3.1 Allgemeines	17
3.3.2 Aufteilung des Bodmerplans	19
3.3.3 Textfeld A: Einleitung und Legende zur Berner Seite	20
3.3.4 Textfeld B: Legende zur Unterwaldner Seite	21
3.3.5 Transkription zu weiteren Textfeldern (C, D, E) und zum kleinen Plan (F)	21
3.3.6 Kommentar zur Einleitung und Berner Seite.....	22
3.3.7 Kommentar zur Unterwaldner Seite	27
3.3.8 Kommentar zu den übrigen Textfeldern.....	29
3.3.9 Überlegungen zur Deutung der Abbildungen G und H	31
4. Zusammenfassung und abschliessende Bemerkungen	33
5. Abbildungen	36
5.1 Allgemeines Kartenmaterial	36
5.2 Kartenmaterial zu den Unterwaldner Befestigungen.....	37
5.3 Kartenmaterial zu den Berner Befestigungen aus Unterwaldner Sicht	41
5.4 Abbildungen zum Bodmerplan.....	43
6. Quellenverzeichnis	55
6.1 Quellen aus dem Staatsarchiv Bern.....	55
6.2 Literarische Quellen.....	55
6.3 Briefe und anderweitige Dokumente.....	55
6.4 Lieder	55
7. Literaturverzeichnis	56
7.1 Monografien.....	56
7.2 Artikel und Aufsätze	56
7.3 Artikel aus dem Historischen Lexikon der Schweiz (elektronische Version).....	56
7.4 Projektarbeiten / Dokumentationen	57

1. Einleitung

Grundlage dieser Projektarbeit stellt der Abschlussbericht der Arbeitsgruppe „Befestigungen“ des Kurses „Theoretische Einführung in die Archivprospektion - Arbeiten an praktischen Beispielen“ dar, der vom 21. bis zum 22.01.2014 in Sarnen stattfand.¹ Im Rahmen der Archivprospektion sichtete die Arbeitsgruppe Informationen zu Befestigungsanlagen im Raum des Brünigpasses. Die zu begutachtende Epoche beschränkte sich dabei auf die Phase zwischen dem Spätmittelalter mit einfachen Wehranlagen (sogenannten Letzinen) und dem Sonderbundskrieg von 1847 mit den damals typischen Schanzbauten (**Abb. 1**).² Eine weitere Ausdehnung auf die Zeit nach 1847 zog die Arbeitsgruppe aus folgenden Gründen nicht in Erwägung: Was den Ersten Weltkrieg betrifft, ist sie davon ausgegangen, dass auf dem Brünig keine weiteren Befestigungen entstanden sind, da sich die Schweizer Armee damals hauptsächlich auf die Sicherung der Grenzen und sogenannter Schlüsselstellungen konzentrierte. Deshalb errichtete sie zeitgenössische Fortifikationen entweder im grenznahen Bereich oder in der Umgebung der beiden bedeutendsten Schlüsselstellungen Murten und Olten. Der Zweite Weltkrieg führte zwar im Rahmen des Reduit-Plans zum Bau neuer Bunkeranlagen und Befestigungen im fraglichen Gebiet. Diese sind jedoch ausreichend kartiert worden und vor Ort deutlich zu erkennen. Eine diesbezügliche Recherche schien sich mangels Aussicht auf eine substantielle Erweiterung des Wissenstandes nicht zu lohnen. Die Arbeitsgruppe befasste sich deshalb im Rahmen des definierten Zeithorizonts damit, Hinweise zu Befestigungsanlagen sowie ihrer möglichen Überreste zu sammeln und diese auf Karten oder direkt im Gelände zu identifizieren. Elektronisch verfügbares Kartenmaterial ist dabei mit den gewonnenen Erkenntnissen ergänzt und in den Bericht vom 22.01.2014 integriert worden.³

Als Ausgangspunkt bei der Suche nach neuzeitlichen Befestigungsanlagen diene der sogenannte Bodmerplan von 1712 (**Abb. 8**), der unter anderem Hinweise zu Schanzarbeiten bernischer Truppen in Zusammenhang mit dem Zweiten Villmergerkrieg enthält (**Abb. 13-16, 18**). Prof. Dr. Peter-Andrew Schwarz plante bereits während der Prospektionskampagne 2013, auf diesen Plan näher einzugehen, was zu einer entsprechenden Erwähnung im Vorbericht der Kampagne im Jahrbuch der Archäologie Schweiz von 2014 führte. Zu diesem Zeitpunkt

¹ Fahr, Zimmermann 2014.

² Einen Überblick über die diversen militärischen Bauten im Raum des Brünigpasses ermöglicht die Burgenkarte der Schweiz. Ein auf den Brünigpass fokussierter Ausschnitt ist unter den Abbildungen zu finden (**Abb. 1**).

³ Zur Grundlagenbildung bzgl. der Schweiz zur Zeit des Sonderbundes sowie des Ersten und Zweiten Weltkrieges sind folgende Artikel konsultiert worden: Fuhrer 2013., Roca 2012., Senn 2013. Bzgl. des Ersten Weltkrieges und das damit zusammenhängende Verteidigungskonzept ist insbesondere auf folgendes Werk der Sekundärliteratur zurückgegriffen worden: Fuhrer 2003.

fehlte jedoch eine Transkription der Legende des Plans. Während der Archivprospektion liess sich die vorhandene elektronische Version des Dokuments leider nicht in der gewünschten Auflösung abrufen, weshalb das Entziffern der Planlegende bzw. eine zufriedenstellende Transkription misslang. Dieses Hindernis führte dazu, dass sich Teile der Legende kaum deuten liessen, weshalb sich gegen Ende des Projekts das Ziel konkretisierte, den Versuch einer Transkription im Rahmen einer eigenständigen Arbeit zu wagen. Dementsprechend handelt es sich bei der vorliegenden Projektarbeit um eine erstmalige Transkription der Legende des Bodmerplans. Das Ziel stellte jedoch keine reine Transkription, sondern den Versuch dar, unter Zuhilfenahme von weiteren Quellen eine Interpretation der gezeigten Darstellung zu wagen.

Das Quellenmaterial bzw. der Plan hat allerdings die Zeitspanne seit seiner Entstehung nicht schadlos überdauert. Davon abgesehen enthält es gewisse Textpassagen, die sehr klein geschrieben sind. Diese beiden Faktoren gilt es zu berücksichtigen. Realistisch betrachtet ist deshalb nicht damit zu rechnen, dass sich die Erwartung einer lückenlosen Aufarbeitung erfüllt.

2. Der Brünig als Grenze zur Zeit konfessioneller Konflikte

2.1 Vom 15. Jahrhundert bis zum Ersten Villmergerkrieg

Wie Flüsse oder andere natürliche Hindernisse dienen Gebirge dazu, politische Gebilde räumlich abzugrenzen. Grenzen folgen oft dem Grat eines Berges oder dem Verlauf von Pässen. Soweit es den Brünig betrifft, stellt dieser nicht nur eine politische, sondern auch eine konfessionelle Grenze dar. Auf der südlichen Seite des Passes befindet sich seit der Gründung des Bundesstaates 1848 der Kanton Bern und in nördlicher Richtung das Gebiet des Kantons Obwalden. Während der Alten Eidgenossenschaft traf an dieser Stelle das seit dem zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts reformierte Bern, die mächtigste Stadtrepublik nördlich der Alpen, auf das die katholische Innerschweiz repräsentierenden Obwalden. Der Brünig bildete bereits im ausgehenden 15. Jahrhundert eine innereidgenössische Grenze, als sich die Gegensätze von Städte- und Länderorten im Zuge der Eingliederung Solothurns und Fribourgs in die Eidgenossenschaft auszuwirken begannen. Nach vorgängig gescheiterten politischen Bestrebungen und der etwas später, d.h. in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts unter anderem in den für die Eidgenossenschaft bedeutenden Städten Bern und Zürich stattfindenden Reformation, gesellten sich zum Stadt-Land-Konflikt konfessionelle Spannungen, die sich in den Kappeler-Kriegen 1529 und 1531 kurzfristig entluden. Die Reformation zog das Berner Oberland besonders stark in Mitleidenschaft, speziell die Region

Interlaken und das Haslital, da die Bewohner den alten Glauben beibehalten wollten, selbst wenn sie sich der weltlichen Machtbefugnisse des Klosters Interlaken gerne entledigten. Es kam zu Aufständen, während denen die Innerschweiz sowohl geistlichen Beistand in Form von katholischen Priestern wie auch militärische Unterstützung leistete. Dessen ungeachtet gelang es der Berner Obrigkeit, den Aufstand niederzuschlagen und ein Strafgericht abzuhalten. Dieses Beispiel belegt, dass über die Standesgrenzen hinweg gute Beziehungen bestanden, was sich im späteren Verlauf der vorliegenden Arbeit noch verdeutlichen wird.⁴

An die Wirren des 30-jährigen Krieges, der von 1618 bis 1648 dauerte und den die Eidgenossenschaft mehrheitlich gut überstand, fügte sich 1653 der Grosse Bauernkrieg an, gefolgt vom Ersten Villmergerkrieg 1656. Der letztgenannte Konflikt entstand aus dem Versuch, das Bündnissystem politisch zu reformieren und an zeitgenössische Verhältnisse anzupassen. Da Bern und Zürich währenddessen ihr Heerwesen modernisierten, befürchteten die katholischen Orte Veränderungen zu ihren Ungunsten bezogen auf das seit dem Zweiten Kappelerkrieg festgeschriebene innereidgenössische Verhältnis zwischen den Ständen der beiden Konfessionen. Die bernische Seite verfolgte während des Ersten Villmergerkrieges abgesehen von der allgemeinen Grenzsicherung das Ziel, die Gemeinen Herrschaften Freiamt und die Grafschaft Baden zu besetzen, welche das Bindeglied zwischen den verbündeten Orten Bern und Zürich darstellten. Das bernische Heer erlitt jedoch vor der Vereinigung mit den Zürchern bei Villmergen eine Niederlage, weshalb die beiden reformierten Stände in der Folge als Unterlegene aus dem Krieg hervorgingen. Im weiteren Verlauf kam es jedoch aufgrund innerständischer Meinungsverschiedenheiten zu keinen weiteren bedeutenderen Kampfhandlungen. Da sich die katholischen Orte auf den 1531 nach dem Zweiten Kappeler Krieg zustande gekommenen zweiten Landfrieden beriefen und keine weiteren Forderungen stellten, veränderte sich das innereidgenössische Machtverhältnis nach den sich daran anschliessenden Friedensverhandlungen kaum. Bezogen auf diesen Konflikt lag der Brünig weit entfernt von sämtlichen militärischen Aktivitäten, wobei bei einem längeren Kräftemessen möglicherweise auch dieses Gebiet von Kampfhandlungen betroffen gewesen wäre.⁵

⁴ Als Grundlage bezüglich der Kappelerkriege und der religiösen Spannungen diene folgende Sekundärliteratur: Bärchtold 2010., Greyerz, Bischof 2009., Greyerz 2004: 86-101., Maeder 1983: 76-88., Meyer 2009., Schnyder 2013.

⁵ Grundlage zu den obigen Ausführungen bildeten folgende Lexikaartikel: Greyerz 1998: 133-140., Lau 2014., Lau 2013., Suter 2010., Zurfluh 2011.; Als Hauptsekundärliteratur bzgl. des Zweiten Villmergerkrieges wurden folgende zwei Titel hinzugezogen: Fuhrer et al. 2005: 17-29., Luginbühl et al. 2011: 16-69. Erwähnenswert ist, dass Fuhrer auf seiner Überblicksdarstellung zum Ersten Villmergerkrieg Grenzsicherungsmaßnahmen am Brünig verzeichnet. Vgl. dazu: Fuhrer et al. 2005: 10.

2.2 Zweiter Villmergerkrieg - Das Tagebuch des Landeshauptmanns Schmid

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts bildete ein Zerwürfnis zwischen dem katholischen Fürstabt von St. Gallen und seinen mehrheitlich reformierten Untergebenen im Toggenburg den Zündstoff für erneute Spannungen innerhalb der Alten Eidgenossenschaft. Am 13.04.1712 eskalierten die Ereignisse, nachdem das zeitweise unabhängige Toggenburg Massnahmen gegen zwei Klöster ergriffen und sich Bern gemeinsam mit Zürich in Form einer Grundsatzerklärung geäussert hatten. Während Luzern, Uri, Schwyz sowie Ob- und Nidwalden auf der Seite des Fürstabts standen, setzten sich Bern, Zürich, Neuenburg, Biel sowie die anderen reformierten Territorien des Fürstbistums Basels für die Toggenburger ein. Im Gegensatz zu den Ereignissen während des Ersten Villmergerkriegs von 1656 führten Bern und Zürich nun die Vereinigung ihrer Streitkräfte planmässig durch und besetzten die Grafschaft Baden sowie die Freien Ämter. Obwohl sich die militärischen Auseinandersetzungen während dieser ersten Phase des Konflikts im April und Mai 1712 auf die hier erwähnten Gebiete sowie jene des Klosters St. Gallen beschränkten, rückte der Brünig als Grenzzone zwischen den verfeindeten Lagern wiederum in den Brennpunkt.⁶

2.2.1 Befestigungen und Bautätigkeit auf der Unterwaldner Seite

Im April 1712 mobilisierten Ob- und Nidwalden ihre nach dem Milizprinzip organisierten Truppen. Von den nun folgenden Geschehnissen rund um den Brünig berichtet das Tagebuch des Landeshauptmanns Schmid. Er schildert in seinen Ausführungen eingehend die eigenen Aktivitäten sowie jene der Berner. Soweit darin von letzteren die Rede ist, betrifft das bernische Truppen sowie Vertreter der bernischen Republik, welche die offizielle obrigkeitliche Politik vertraten. Wie die Ausführungen Schmidts belegen, bestanden unabhängig vom Konflikt grenzübergreifende Beziehungen zwischen Vertretern der lokalen Eliten.⁷ Schmidts Darlegungen verdienen auch deshalb Aufmerksamkeit, weil sie Hinweise zu Befestigungsanlagen rund um den Brünigpass enthalten.

⁶ Grundlage dazu: Fuhrer et al. 2005: 17-23., Lau 2013., Luginbühl et al. 2011: 16-33; 51-58.

⁷ Als Beispiel hierfür kann Schmidts Botschaft an die Bevölkerung des Haslitals angesehen werden, die er einer jungen bernischen Magd, die sich verlaufen hatte, mitgegeben hat. In seinem Tagebuch notierte er dazu folgendes: „...es solle aber seynen Leüthen sagen, sie sollen zu uns halten, nur die Herren von Bern wollen Krieg haben, wann aber die Bauern zusammen halten, haben die Herren schon usgekrieget, auch hat Hr. (S.) Suprior ihme ein Brief an Landammann Stüdler zu Hasli gegeben, des Inhalts, er wolt als ein guter Freund mit ihme an einem Orth reden, wans ihme auch beliebig, hat sich aber in der Unterschrift nicht zu erkennen geben...“, vgl. dazu: Schmid 1712: 13.

Der erste Tagebucheintrag stammt vom 19. April 1712. Schmid berichtet über die Mobilisierung der Truppenkontingente, welche bereits am ersten Tag Richtung Brünig abmarschierten und unterwegs Verstärkung erhielten. Schmid schildert, wie er noch am selben Nachmittag auf dem Pass ankam, in „Sewli-Dossen“ 160 Mann in Hütten stationierte und Wachposten besetzte (**Abb. 5, 22, 24, 25, 27**). Abgesehen davon entstanden Verhaue als Wegsperrern (**Abb. 5, 22**).⁸ Die ersten Informationen zu bedeutenderen Befestigungsarbeiten sind bereits im Eintrag des folgenden Tages zu finden, wonach 140 Mann dem Befehl Folge leisteten, „die Mauern uf der Letzi zu reparieren“ (**Abb. 2, 4, 22, 23**). Dabei handelte es sich um einen älteren, wohl aus dem Mittelalter stammenden Verteidigungsbau, der im Fall einer verschärften Bedrohungslage jeweils wieder instand gesetzt worden ist. Präzisere Angaben zu seiner Lage fehlen im Tagebuch. Abgesehen von Aktivitäten rund um die Letzi soll ein neuer Wachposten an der Landstrasse in unmittelbarer Nähe der Quartiere eingerichtet worden sein.⁹ Schmid führt weiter aus, dass die Truppenteile auf dem Brünig den Wachdienst sicherstellten, Exerzierübungen durchführten und alle anfallenden Bauarbeiten erledigten. Sofern nicht auf den Wachposten selbst, fanden die Exerzierübungen vermutlich auf dem von modernen Karten als „Paradeplatz“ bezeichneten Gebiet statt (**besonders Abb. 3, des Weiteren Abb. 2, 21-23**). Eine Notiz zum 26. April 1712 äussert sich erstmals zu Schanzbauten am „Cäpeli“.¹⁰ Die Schanzen wurden vermutlich an erhöhter Stelle errichtet, so dass die Artillerie von dort aus ein weites Schussfeld abdecken konnte und sich der Wirkungsbereich für die Verteidiger vorteilhaft erweiterte (**Abb. 1-4, 21**). Schmid notiert am 28. April, dass der Wiederaufbau der Letzi augenscheinlich abgeschlossen und mittels zeitgenössischen Schanzanlagen verstärkt worden sei. Letztere bestanden wohl aus einfachen Erdwällen, was ihnen einen provisorischen Charakter verlieh (**Abb. 17**). Ein späterer Tagebucheintrag vom 11. Juni erwähnt im Zusammenhang mit der bereits genannten Letzi eine Aufgangstreppe und eine Brustwehr, weshalb die Vorstellung einer einfachen Steinmauer dem Bauwerk wohl nicht ganz gerecht wird.¹¹ Auf die Errichtung von Schanzen folgte der Bau von weiteren Wachhütten. Abgesehen von der Hauptwache bei „Sewli-Dossen“, den Befestigungen bei der Letzi und dem „Cäpeli“ gab es Wachposten „im

⁸ Vgl. dazu: Schmid 1712: 2.

⁹ Vgl. dazu: Schmid 1712: 2.

¹⁰ Schmid formuliert dies wie folgt: „...damit ist man uf die Arbeith zogen, halben Theil uf die Letzi, der ander Halbtheil uf das Chäpeli die Werk zu machen...“; „die Werk“ kann dabei sowohl mit „das Werk beginnen“ als auch „die Werke bauen“ interpretiert werden wobei m.E. die zweite Variante vorzuziehen ist. Dies würde bedeuten, dass die Befestigungen am „Cäpeli“ aus mehreren Objekten, möglicherweise Schanzen, bestanden. Vgl. dazu: Schmid 1712: 5.

¹¹ Vgl. dazu: Schmid 1712: 6; 18.

Unghüri“ (**Abb. 5, 7, 27**) und auf dem „Gütsch“ oberhalb des „Cäpeli“, auf dem oberen Brünig (**Abb. 4, 6, 26**), auf der Halgenflue (**Abb. 5, 7, 28**) und schliesslich beim Fellmoos.¹²

Wie im Tagebuch festgehalten, stellten sowohl die Befestigungen als auch die Wachposten sorgfältig geplante Einrichtungen dar. Die Wachposten befanden sich vorzugsweise an erhöhten Stellen, teilweise in direkter Nachbarschaft zu ihren bernischen Pendanten. Es oblag der Hauptwache bei „Sewli-Dossen“, gemeinsam mit den anderen Wachen einen gegnerischen Angriff zeitnah zu erkennen und die rückwärtig bei der Letzi und beim „Cäpeli“ gelegene Hauptstreitmacht zu warnen (**Abb. 2, 21-23**).¹³ In einer frühen Phase der Besetzung hielt sich die Hauptstreitmacht wahrscheinlich in Lungern auf. Die Truppen verschoben sich erst bei erhöhter Gefahr in die vorbereiteten Stellungen weiter oben.¹⁴ Schmid skizziert im Tagebuch zweimal seine Überlegungen, wie bernische Stützpunkte an strategisch bedeutenden Stellen anzugreifen wären. Er beabsichtigte mit seinen Plänen, den eigenen Wachposten zu vorteilhafteren Positionen mit einem erweiterten Beobachtungshorizont zu verhelfen. Das drängte sich auf, denn die für Beobachter und Wachen geeignetsten Orte lagen auf Berner Territorium (**Abb. 6, 7, 19, 20, 28**).¹⁵

Es ist anzunehmen, dass sich das Hauptlager beim „Cäpeli“ befand (**Abb. 2, 3, 21-23**). In unmittelbarer Nähe des Lagers wurden auch Feldgottesdienste abgehalten. Weshalb es dabei zur Errichtung einer Feldkapelle kam (**Abb. 2, 21-22**), wie Schmid berichtet, bleibt unklar. Denn in nächster Nähe stand seit 1537 eine Holzkapelle, die jedoch bereits 1619 durch eine Steinkapelle ersetzt wurde.¹⁶ Eine Feldkapelle liess sich offenbar leichter an die Bedürfnisse eines umfangreicheren Publikums anpassen. Die Holzbauweise unterstrich allerdings ihren provisorischen Charakter.¹⁷

Die nun folgenden tabellarischen Einträge betreffen Befestigungsanlagen, Wachposten und sonstige Bautätigkeiten der Unterwaldner. Das dazugehörige Kartenmaterial, auf dem die vermuteten Standorte von Wachhütten und Schanzanlagen verzeichnet sind, findet sich im Anhang (**Abb. 2-5, 22-28**).

¹² Vgl. dazu: Schmid 1712: 12-13; 18-19; 24.

¹³ Vgl. dazu: Schmid 1712: 16-17.

¹⁴ Vgl. dazu: Schmid 1712: 10.

¹⁵ Vgl. dazu: Schmid 1712: 9; 14.

¹⁶ Siehe dazu: Nagy, Schwarz 2014: 182.

¹⁷ Vgl. dazu: Schmid 1712: 11.

2.2.2 Auszüge zu den Unterwaldner Befestigungen aus dem Tagebuch des Landeshauptmanns Schmid

Datum	Seite	Zitat
19.04.1712	2	„...das Volk einzuquartieren und anders was nothwendig und darauf mit 160 Mann uf den Brünig gezogen uf dem Sewlidossen (Posto) gefasset, die Mannschaft in die Hütten vertheilt, und die nothwendigen Wachten usgetheilt...“
20.04.1712	2	„Sehd 140 Mann commandiert worden uf die Arbeith mit Aerten und Schanzzeug die Mauern uf der Letzi zu reparieren und ein Wachthütten an der Landstrass neben dem Sewlidossen ufgestellt, dabei den Wäg die Landstrass versteht und die Hauptwacht dorthin angeordnet, darauf die Wachten ausgeteilt.“
21.04.1712	3	„Es war aber solches Schneewetter, das es knietiefen Schnee auf dem Brünig gelegt, also dass man nicht withers als die Wacht abzulösen thun können...“
23.04.1712	4	„Wegen allzeit noch anhaltendem Regen und Schneewetter hat man nichts thun können als die ordinari Wacht uf allen Posten abzuösen...“
26.04.1712	5	„...damit ist man uf die Arbeith zogen, halben Theil uf die Letzi, der ander Halbtheil uf das Cäpeli die Werk zu machen, nach vollendeter Arbeith die Wachten abgelöst...“
28.04.1712	6	„Die Schanzwerk und 2 Wachthütten uf der Letzi ufgemacht und bey dem Cäpeli weith avanziert...“
29.04.1712	6	„Ist man abermahl mit der Wacht uf Brünig Cäpeli uf die Arbeith gezogen...“
30.04.1712	6	„Daruf due Ordinari Wacht 135 Mann uf die Arbeit bey dem Brünig Cäpeli und sogleich die Wacht abelöst...“
02.05.1712	7	„Exerciirt und mit der Wacht uf Brünig Cäpeli gerbeithet, und an das Cäpeli ein Wachthütten ufgericht...“
04.05.1712	7-8	„Eine halbe Stund hernach war von der Haupt Wacht der Peter Egger mit einer Facklen gangen Waser hohlen, im zurückkommen ersache ihne die Schildwacht uf dem Sewli-Dossen...“
11.05.1712	10	„...nothwendig befunden, unser Volk von Lungere zu nemmen, und uf den Brünig bym Cäpeli 250 Mann und bey der Letzi 200 Mann zu campieren...“

13.05.1712	10	„Ware anderst nichts passiert als das das Volk an ihren Hütten, darin zu wohnen, gearbeithet, und die Wachten abgelöst.“
15.05.1712	11	„Am hl. Pfingsttag hatten wir nächst unter dem Brünig Cäpeli in einer da zu ufgerichteten Feld Capellen die hl. Mess uf offner Withe,...Nach diesem hl. Gottesienst sennd die Hrn. Geistlichen mit Hr. Lieut. von Stans und Hr. Lieut. von Engelberg in unsere Baraquen kommen zu Mittag essen,...“
15.05.1712	12	„,...um so mehr weilen die Berner oben ab der Tschorren Fluo uf unser March aben uf unsere Wachthütten im Unghüri geschossen, da man die Kugeln nachgends uf dem Dach in einer Schindlen gefunden.“
19.05.1712	13	„,...und hat sich begeben, dass ein Berner Meitli, des Balzi Nägelis Magdt seinem Sohn Caspar, der uf Halgen Fluo die Wacht hatte, zu essen gebracht, da es wieder heim gen Hofluo wollen, hat es sich im Näbel vergangen harwärts des Bergs herab zu unserer Wacht kommen uf dem Unghüri, die sie angehalten, und uf die Haupt Wacht gebracht, welche gleich parte gegeben in das Läger,...“
09. bis 10.06.1712	18	„,...wir aber machten bey dem Cäpeli uf dem Gütsch das Schanz Werk aus, und endenten von dorthen die Communication bis an das Läger, haben auch eine grosse Tannen gesellt die fast 30 Schätz Schindlen geben, welche von dem (stot) in das Läger getragen um die Wachthütten uf dem Gütsch, die Feld Capellen, und dem Feld Priester seine Baraquen zu decken.“
11.06.1712	18	„Haben die uf der Letzi ihr Brustwehr über die Höche mit 3 Tannen uf einander g'wättet auch vollendet, und der Mauren nach die nöthige Stägen gemacht, darbey die Batterie für 2 Böck vrfertiget...“
17.06.1712	19	„Auf dem Gütsch ob dem Cäpeli die neue Wacht von jeder Rott ein Mann so bey dem Cäpeli gelägeret, hingegen aber uf der Haupt Wacht von jeder Rott einen lassen abgehn macht 7 Mann.“
18.06.1712	19	„An diesem Abend da die Wacht abgelöst gewesen, waren 6 Mann von der Wacht uf Ober Brünig an die March zu den Berneren...“
03.07.1712	24	Sind einige Schütz ab der Tschorren fluo gegen unser Wacht uf dem Ungyri, uf Halgen fluo, Haupt Wacht und gegen dem Fellmoos losgegangen, aber ohne einigen Schaden.“

2.2.3 Rekognoszierung, Kundschafter und Spione

Am Brünig trafen zwar die Konfliktparteien des Zweiten Villmergerkrieges aufeinander, eine vollständig undurchlässige Grenze entstand dabei jedoch nicht. Das belegen Schmid Tagebucheinträge einwandfrei. Abgesehen von Fremden, beispielsweise einem Savoyer, der aus dem Bernbiet über den Pass kam, bewegten sich vorwiegend ortsansässige Personen zwischen den Fronten.¹⁸ Die angespannte Lage ermöglichte sogar weiterhin gewisse landwirtschaftliche Tätigkeiten wie das Hüten von Schafen oder Alpaufzüge. So wird für den 4. Juni festgehalten, dass die „Dorffer in das Fellmoos Z’alp gefahren“ seien, wobei „deren Alp der 3te theil in der Berner March liegt“. Die Berner duldeten offenbar solche Aktivitäten und griffen nicht ein, was aber nicht für das gesamte Brüniggebiet galt.¹⁹ Dafür spricht ein Eintrag vom 25. Mai, der belegt, dass „hinter der Gummen 140 Schaff, samt einem kleinen Buob antreffen“ worden seien. Diesen und einen Teil seiner Schafe setzten die Wachen kurzzeitig fest.²⁰ Am 30. April kam es offenbar zur Flucht einer kleineren Personengruppe. An diesem Tag soll der Hammerschmid aus dem „Mühli-Thal“ „samt Weib und Kinder mit Sack und Pack“ bei der Unterwaldner Hauptwache angekommen sein.²¹

Diese „Grenzgänger“ spielten eine wichtige Rolle als Informanten, denn ihre aktuellen Kenntnisse über Truppenbewegungen der Berner oder deren Bautätigkeiten fanden dankbare Abnehmer. Schmid notiert am 26. April, dass „unter Tagen sind über Halgenfluo 2 Lungerer Mensch us Wallis kommen“ (**Abb. 5, 7, 28**). Diese berichteten bei einer Befragung, „dass es Spionen von den Bernern seyen, welche mitgebracht, dass die Walliser sich stark zum Krieg rüsten und dass aber die Berner zu Gutdannen bis dato noch kein Wacht haben, auch uf der Grimslen die Walliser nicht“.²² Der bereits erwähnte Hammerschmid vermeldete am 30. April, dass „mit über 50 Mann an dem Brünig und sonst nit gahr viel vom Krieg geredet werde.“²³ Des Weiteren wusste der junge Hirte Ende Mai zu berichten, „dass viel Volk zu Wyler und Hofette ankomme“.²⁴ Abgesehen von diesen passiven Kundschafterdiensten bzw. der Gewinnung von Informationen durch festgesetzte Zivilpersonen, diente auch aktive militärische Aufklärung dazu, sich einen später möglicherweise schlachtentscheidenden Vorteil zu verschaffen. Schmid benutzt in diesem Zusammenhang die folgenden Begriffe: „Spione“, „Kundschafter“, „rekognoszieren“ und „Commando“. Die Tätigkeit des

¹⁸ Vgl. dazu: Schmid 1712: 3.

¹⁹ Vgl. dazu: Schmid 1712: 17.

²⁰ Vgl. dazu: Schmid 1712: 15.

²¹ Vgl. dazu: Schmid 1712: 7.

²² Vgl. dazu: Schmid 1712: 5.

²³ Vgl. dazu: Schmid 1712: 7.

²⁴ Vgl. dazu: Schmid 1712: 15.

Rekognoszierens entspricht dabei jener der modernen Aufklärung. Die unterschiedlichen Eigenschaften von Kundschaftern und Spionen lassen sich jedoch aus dem Text nicht klar herausfiltern. M.E. ist die Annahme zulässig, dass Kundschafter uniformiert auftraten, wohingegen es sich bei Spionen um Soldaten in ziviler Kleidung handelte oder sogar um den Unterwaldnern freundlich gesinnte Berner. Ein fließender Übergang zwischen den Begriffen ist dabei gegeben. Dem „Commando“ entspricht bei Schmid ein Trupp Soldaten, der sich mit Hinterhalten befasste oder bei Bedarf bernische Kundschafter abwehrte.²⁵

Anschliessend folgen einige Beispiele, die mit Aufklärung und Informationsgewinnung zusammenhängen und den Zeitraum ab Beginn des Konflikts bis Ende Mai 1712 betreffen. Daraus lässt sich ersehen, dass sich die bernische Seite ebenfalls mit aktiver Aufklärung befasste. Es ist davon auszugehen, dass sowohl die Berner als auch die Unterwaldner Bauarbeiten, Schanzanlagen und Wachhütten ihres Gegners kannten. An eine tabellarische Auflistung der genannten Beispiele schliesst sich eine Darstellung der Berner Wachhütten und Befestigungsanlagen aus Unterwaldner Perspektive an.

2.2.4 Auszüge zu Spionen und Kundschafter aus dem Tagebuch des Landeshauptmanns Schmid

Datum	Seite	Zitat
21.04.1712	3	„...dass 3 Spione ausgeschiket zu Rekognoszieren, welche aber wegen Vile des Schnees nicht fort kommen können, gegen abend ist ein Savoyer vom Bernbiet passiert, welcher fleissig usgefragt was ennet dem Brünig sich verlaufe, sagte er das Ihme zu Untersewen ein Compagnie begegnet die nidsich gegen St. Gallen marschiere.“
22.04.1712	3	„Ware nichts zu thun wegen gahr wiestem Wetter und grossem Schnee, als die ordinari Wacht abgelöst, haben abermahl durch Kundschafter erfahren, dass die Berner stark nidsich ziehen und die Artolleria von Bern usgezogen, auch dass in der ganzen Nachbarschaft alles still, und nur keine Wacht haben, wohl aber die Feür-Zeichen ufgesetzt.“
23.04.1712	4	„...dan Untertagen hat man 2 Berner ob dem Marchstein uf der Höhe gesechen, die wir inhollen wollen, haben sich aber wieder zurück gezogen.“

²⁵ Vgl. dazu: Schmid 1712: 12.

24.04.1712	4	„...hernach haben sich fast alle Stund 2 od. 3 Berner uf der Höchi sechen lassen...“
28.04.1712	6	„...der 2 Berner zu kommen gesehen, zwischen dem Heuw und Wand innen geschloffen, seyen alsbald 2 andere Berner zu den Vorigen kommen, die bey dem Gadlemi einander den Krieg usgelegt u. gesagt sie haben m/16 Mann sie werden hier uff dem Brünig versuchen einzubrechen.“
30.04.1712	7	„Item sind uns an der Haupt-Wacht us dem Mühli-Thal dorthige Hammerschmid und Leütherer samt Weib und Kinder mit Sack und Pack ankommen, welche passieren lassen, die usgesagt, dass nit über 50 Mann an dem Brünig und sonsten nit gahr viel vom Krieg geredet werde.“
06.05.1712	8	„Waren Spia usgeschickt ob Halgen-Fluo, welche gebracht das selber Enden nur 2 Mann uf der Höche wachen, sonsten zu Hasli und Hasliberg von Mannen-Volk niemanden gesechen.“
11.05.1712	9-10	„Stand Uri participiert, dass 5000 Berner in das Hasli Thal marschieren, was darüber unser seiths zu thun seye, oder bey diesem Vortheil anzugreifen, oder zu warthen bis dieser grosse Zuzug der dann uns möchte überlegen senn, werde ankommen seyn, worüber von den Hrn. Kriegs-Räthen abgefasst, weilen gegen dem Stand Bern von seinem Orth Kriegs-Operationen angefangen,...“
14.05.1712	10	„Widerum ein Patroliä auf den Berg geschickt zu erkundigen, ob der grosse Berner March der 5000 etwa vermerkt werde, oder sonst was neües sich sechen lasse, ist eingebracht worden dass alles im alten Wesen sich befinde, und gahr nicht neües sich ereignet,...“
15.05.1712	12	„...dass die Berner ab Halgen Fluo in der Lungerer Güetter, Schwendenen genannt, nachts aben gekommen, us zu spächen, oder gahr velleicht unser Büch suochen weg zu treiben, deme vorzukommen habe auf den Abend 6 Mann mit einem Gefreyten commandiert in den Schwendenen in einem Hinterhalt zu ligen, und wan die Berner kommen sollten, uf unser March selbe weg zu nemmen, oder nieder zu schiessen wie sie können, um so mehr weilen die Berner oben ab der Tschorren Fluo uf unser March aben uf unsere Wachthütten im Unghüri geschossen, da man die Kugeln nachgends

		uf dem Tach in einer Schindlen gefunden.“
16.05.1712	12	„...uf den Abend wieder ein Commando gegen Halgen Fluo usgeschickt um wann die Berner kommen sollten von dorthen zu spionieren, selbe ab zu schneiden und ein zu bringen.“
18.05.1712	12	„...diesem Tag ist ab dem Blagoren von dort neu aufgestellter Wacht der Fendrich Ohmli samt anderen die vom oberen Brünig hin rekognoszieren wollen, hinweggetrieben worden.“
19.05.1712	12	„Waren 6 Mann von den Unsrigen uf die Alp Sewli gegangen, in der Meinung in dortigem Seeli zu fischen, im Vorbeigehen bey der oberen Brünig Wacht, hatten sie sich gross gemacht, sie wollen inds Berner Gebieth Käs hollen, sie seyen die Leüth die überen dörrffen, nach demme sie fort waren, seynd 7 von der Wacht heimlich nachgetogen,...“
21.05.1712	13- 14	„Um Mittag haben sich ungemein vill Berner in Schlacht Ordnung uf Halgen fluo sechen lassen, welches auch 3 von Unseren usgeschickten ab dem oberen Berg sechen mögen,...Uf dieses nachdem die Wachten exerciert, und ufziehen lassen, bin ich selbstn mit 2 anderen u fas Fellmoos gangen, allwo den Hasliberg (somlich) übersehen mögen, und bis uf den See zu Untersewen, hab aber nicht gespühren können, dass grosse Mannschaft dorthen herum seye, nachdem bin ich den Berg ab uf Halgenfluo, allwo unter Tagen so vill Volk sich sechen lassen, bis hart an die Wacht gangen, dorthen aber auch nit mehr als die Ordinari Wacht 12 oder 15 Mann zu seyn geschätzt, und muss hiermit die vorgehende Zeignung nur ein Parada gewesen, ob viel Volk da wäre.“
25.05.1712	15	„Uf Vernehmen, dass mehr Berner uf dem Brünig ankommen, habe uf die Gummen usgeschickt zu sechen ob es wahr seye, welche nichts anders eigentlich ersehen können, als im zurück kommen haben sie hinter der Gummen 140 Schaff, samt einem kleinen Buob antroffen, darvon sie weith auf der Berner March 40 Schaff samt dem Buoben genommen, und anhero gebracht, der Buob hat usgesagt, dass viel Volk zu Wyler und Hofstetten ankomme,...“
26.05.1712	15-	„...nach welcher die Berner angefangen etliche Schütz thuen, welche

	16	wir vermeint es seyen uf dem oberen Brünig bey unser Wacht angangen, dahero alsbald 18 Mann usgeschickt zu sechen, wie wo und was es seye, und wann die Wacht angriffen wäre ihnen zu helfen nach ihrem Vermögen,...“
--	----	---

2.2.5 Berner Bautätigkeit und Befestigungsanlagen aus Sicht der Unterwaldner

Abgesehen von Informationen über einfache Wachposten oder Truppenbewegungen der Berner am Brünig enthalten die Tagebucheinträge Schmid auch detaillierte Informationen zu bernischen Schanzarbeiten (**Abb. 1, 6-8, 13-16, 18-20**). Zu Beginn des Konflikts unterhielten die Berner wohl nur Höhenfeuer. Sie dienten dem Zweck, die Nachricht eines allfälligen Anmarsches feindlicher, katholischer Truppen innert kurzer Frist über grosse Distanzen zu übermitteln.²⁶ Nach und nach verstärkten sie ihre Truppenpräsenz am Brünig. In diesem Zusammenhang erwähnt Schmid am 6. Mai ein ausgedehntes Wachsystem. Aus den Schilderungen geht hervor, dass zwei Mann auf der Halgenflue (**Abb. 7**), zwei Wachposten auf dem „Alpelti“ (**Abb. 6, 19, 20**), eine Wache „unter dem Blagoren“ oberhalb der Strasse (**Abb. 6, 19, 20**), eine Hauptwache in einem Berghaus auf der Passhöhe (**Abb. 1, 13-16, 18-20**) sowie je eine Wache unten, hart an der Strasse und eine „in des Däni Brogs Studelen“ Dienst leisteten. 30 Personen bildeten die Hauptwache, 12-15 Soldaten einen normalen Posten.²⁷ Der Eintrag vom 12. Mai enthält einen Bericht über den Ausbau des bernischen Wachsystems. Dieser beinhaltete eine Verstärkung um zwei zusätzliche Posten auf der gut gelegenen Halgen- und Tschorrenflue (**Abb. 7**).²⁸ Die dafür ausgewählten Plätze ermöglichten den Diensthabenden eine ausgezeichnete Sicht sowohl auf eigene als auch auf die Unterwaldner Befestigungen, was erklärt, weshalb Schmid seine beiden Angriffspläne explizit auf diese beiden Standorte ausrichtete.

Abgesehen von neuen Wachposten bauten die Berner Truppen auch ihre Stellungen entsprechend aus und verstärkten sie teilweise erheblich. Durch Waldrodungen (**Abb. 19, 28**) gewannen sie sowohl Bauholz als auch gut gelegenes Terrain, das sich zum Bau von Schanzen eignete. Von einer solchen Rodung im Zusammenhang mit dem „Blagoren“ (**Abb. 6, 19, 20**) - es handelt sich bei diesem Namen um eine später zu erläuternde geografische Bezeichnung - berichtet Schmid am 15. Mai,²⁹ um bereits am 17. Mai zu ergänzen, dass „stark geschantzet wurde, auch neben dem Blagoren durch selbe Tiefe an das Alpelti, und ob

²⁶ Vgl. dazu: Schmid 1712: 3.

²⁷ Vgl. dazu: Schmid 1712: 8.

²⁸ Vgl. dazu: Schmid 1712: 10.

²⁹ Vgl. dazu: Schmid 1712: 11.

dem Wachthüttli durch ein gleiches gethan werde“ (**Abb. 6, 19, 20**). Gleichzeitig entstanden Verhaue, die einen vorrückenden Gegner behindern sollten.³⁰ Die aufgezählten Schanzen bestanden wohl aus provisorischen Erdwällen (**Abb. 17**). Darauf deuten Einträge zwischen dem 12. und 15. Juli hin. Darin äussert sich Schmid folgendermassen:

„12. Dito. Haben die Berner ob dem Marchstein uf aller Höch einen Stuck Wald einweg gehauwen um ein Festungs Werk anzulegen.

13. 14. und 15. Dito. Haben die Berner würklich zu bauen angefangen, darzu diese Täg vill Stein gesprängt, also dass es ganze Salve zu sehn geschünnen, darmit uf der Höche ab zu ebnen, und die Stein zum Bauen zu gebrauchen, man hat auch viele Steinschütz gewahret gegen Brünig Dörfli, vermuthlich die Strass uf den Brünig zu erweiteren um allerhand nöthiges aufzuführen.“³¹

Schanzen im ursprünglichen Sinn stellten somit einfache Feldbefestigungen dar, die aus Erdwällen bestanden (**Abb. 17**). Bei einem späteren Ausbau und der Aufmauerung sowie der Verblendung der Frontseiten blieb es wahrscheinlich bei der Bezeichnung der ursprünglichen Anlage. Ab Mitte Juli 1712 spricht Schmid nun nicht mehr von Schanzarbeiten, sondern berichtet über den Bau eines Festungswerks, welches aufgrund der Steinbauweise über einen permanenteren Charakter als die Feldschanzen verfügte (**Abb. 1, 8, 13-16, 18-20**). Bedeutungsvoll ist, dass Schmid einzig Ausbautätigkeiten im Bereich der Passhöhe erwähnt, was vermuten lässt, dass Erweiterungen in vergleichbarem Umfang nicht alle Anlagen gleichermassen betrafen. Ob sich Schmid's Bezeichnung „allerhand nöthiges“ auf Baumaterial oder aber schwere Artillerie bezog, bleibt im Dunkeln. Jedenfalls hätte letztere, ins neue „Festungs Werk“ verbracht, die vollständige Einsatzbereitschaft der Anlage gesichert.³²

Die Aufzeichnungen Schmid's enden am 16. Juli 1712. Zwei Tage später handelten Vertreter der Stände Bern, Zürich, Luzern und Uri in Aarau einen Friedensvertrag aus, den jedoch eine Mehrheit der katholischen Kriegsteilnehmer ablehnte. Nach weiteren sieben Tagen bzw. im Anschluss an einige kleinere Scharmützel kam es am 25. Juli zur zweiten Schlacht bei Villmergen. 8'000 Berner standen dort 12'000 Innerschweizern gegenüber, wobei im Gegensatz zum Ersten Villmerger Krieg die besser organisierten Berner Truppen obsiegten, deren Artillerie über eine höhere, die zahlenmässige Unterlegenheit mehr als wettmachende Feuerkraft verfügte. Am 11. August 1712 kam der Friedensschluss der sich bekämpfenden Stände in Aarau zustande, dem allerdings ein Einfall der Berner und Zürcher Truppen ins

³⁰ Vgl. dazu: Schmid 1712: 17.

³¹ Vgl. dazu: Schmid 1712: 25.

³² Entsprechendes Kartenmaterial zu den Berner Stellungen aus Unterwaldner Sicht findet sich im Anhang.

gegnerische Gebiet vorausging.³³ Auch am Brünig führten in diesem Zusammenhang Berner Kontingente einen Angriff durch, was Schmid leider nicht mehr festhielt.³⁴ Was danach mit den Befestigungsanlagen geschah und ob diese noch während einer gewissen Zeit im Fokus von Verteidigungsmassnahmen standen, ist ungewiss. Es gibt bislang keine Belege dafür, dass die auf der bernischen Seite geplanten Arbeiten je zu einem Ende kamen. Das folgende Kapitel wendet sich nun dem Bodmerplan zu, der die Befestigungen am Brünig aus Berner Sicht darstellt.

3. Bodmerplan

3.1 Allgemeines

Der bereits bei der erwähnten Projektarbeit verwendete Plan entstand gemäss einer auf dem Dokument befindlichen Datierung im Mai 1712. Auf die Urheberschaft deutet die Signierung des Plans mit dem Namen Samuel Bodmers hin. Dieser bekleidete den Rang eines Leutnants der bernischen Artillerie und betätigte sich unter anderem als Geometer. Der sogenannte Bodmerplan, als Abbildung im Anhang vorhanden (**Abb. 8**), misst 106x119,5cm und befindet sich derzeit, versehen mit der Signatur „AA IV Oberhasli 5“, im Staatsarchiv des Kantons Bern. Zur Transkription diente nicht nur die elektronisch verfügbaren Versionen des Bodmerplans sondern auch das Original, das im Verlauf der Projektarbeit begutachtet wurde. Das Dokument umfasst in erster Linie zwei Pläne mit mehreren sich darauf beziehenden Textfeldern (**Abb. 8-11**). Die grössere Karte stellt das Brüniggebiet im Jahr 1712 aus Berner Perspektive dar, wobei sich die entsprechende Legende in drei Abschnitte gliedert: eine Einführung, eine Legende bezüglich der bernischen Seite samt Signaturen und schliesslich diejenige zum Gebiet Unterwaldens. Abbildungen von zwei kämpfenden Tieren (**Abb. 34**) sowie eines Wappenschildes (**Abb. 32, 33**) dienen als Schmuckelemente. Auf der unteren Hälfte des Dokuments erscheint ein weiterer kleiner Plan, eingerahmt von Textfeldern auf beiden Seiten (**Abb. 8-11**). Auffällig am grossen Plan ist die für die Darstellung gewählte Perspektive. Während auf modernen Karten der obere Kartenrand stets mit der Nordrichtung gleichzusetzen ist, verhält es sich beim Bodmerplan gegenteilig. Der Plan richtet sich nach Süden aus, was einen direkten Vergleich mit heutigem Kartenmaterial erschwert, da die aus heutiger Sicht ungewöhnliche Perspektive ein Umdenken verlangt. Im Zentrum des Plans ist die bernische Hauptbefestigung auf dem Brünig, die sogenannte Nydegg-Schanze, an

³³ Siehe dazu: Fuhrer et al. 2005: 24-30; 34-40., Lau 2013., Luginbühl et al. 2011: 62-69; 113-120.

³⁴ Der bernische Einfall wird nur selten erwähnt, beispielsweise im Artikel von Lau zum Zweiten Villmergerkrieg oder bei Tillier. Siehe dazu: Tillier 1838/40: 92.

prominenter Stelle verzeichnet (**Abb. 1, 6, 8, 13-16, 18-20**).

Das nun folgende Unterkapitel ist dem Urheber des Plans, Samuel Bodmer, gewidmet. Daran schliessen sich zwei Unterkapitel an, die sowohl die Transkription der Legenden und Textfelder als auch den damit verbundenen Kommentar beinhalten.

3.2 Samuel Bodmer

Samuel Bodmer kam 1652 in Bern zur Welt. Sein Vater, Joseph Bodmer, erwarb dort 1614 das Bürgerrecht und ehelichte Anna von Greyerz, die spätere Kindsmutter. Samuel durchlief zunächst eine Ausbildung als Bäcker und heiratete 1680 Maria Wyss, die Tochter eines Goldschmieds und Münzmeisters. In diesem Lebensabschnitt meldete sich Bodmer bei der Berner Artillerie, wo er rasch zum „Stucklieutenant“ aufstieg. 1695 erwarb er das Schlossgut Amsoldingen, in der Nähe des Einflusses der Kander in die Aare gelegen, wo er während einer gewissen Zeit die dazugehörige Mühle betrieb. Seit 1700 als Landvermesser für Bern tätig, legte er 1701 den Grundstein für seine Karriere als Geometer und Karthograph, indem er den Weg über den Gemmipass auf einer Planzeichnung erfasste („Geometrische Zeichnung des gähnen, kunstlichen, meistens in Felsen gehauenen Wägs über die Gemmi herab ins Leuker- oder Walliser Bad“). Johann Melchior Füssli stach diese Arbeit 1707 in Kupfer, sodass die Karte in der Folge Johann Jakob Scheuchzer, einem Arzt und Forscher, bei seinen Forschungen zur Verfügung stand. Die Berner Obrigkeit fand Gefallen an Bodmers Arbeit und erteilte ihm den Auftrag, Karten der Grenzen im Unteren Aargau sowie Pläne von Aare und Sihl auszuarbeiten (Bsp.: „Mappa Argovia Bernensis“). In diesem Zusammenhang schwebte Bodmer auch die Herstellung von Reliefs vor, was er jedoch allem Anschein nach nicht verwirklichte.³⁵

Der Erfolg rief rasch Neider auf den Plan, die danach strebten, Bodmer das bernische Bürgerrecht aberkennen zu lassen. Dabei argumentierten sie, dass Bodmers Vater nicht im Taufbuch der Stadt verzeichnet sei, was damit zusammenhängt, dass dieser kein gebürtiger Berner war. 1710 gelang es Bodmer, die seine Karriere bedrohenden Streitigkeiten aus dem Weg zu räumen.

Aufgrund der hervorragenden Qualität seiner Arbeiten erhielt Bodmer am 15. April 1706 mit der Vermessung sämtlicher Grenzen und Grenzsteine des Territoriums des Standes Bern

³⁵ Die Informationen zu Bodmer, die im vorhergehenden Abschnitt enthalten sind, gehen ebenso wie jene der späteren Textpassagen auf folgende Artikel zurück: Marti-Weissenbach 2002., Schneebeli 1980.; Bzgl. Scheuchzer ist auf folgenden Artikel zurückgegriffen worden: Marti 2012.

einen prestigeträchtigen Grossauftrag. Die Anfänge dieses Projekts lassen sich bereits rund 30 Jahre früher orten. Es kam jedoch bis zu Bodmers Engagement zu keinem zufriedenstellend Abschluss. Bodmer gelang es hingegen innerhalb von sechs Jahren, die Vermessungen durchzuführen und bereits 1717 sein Marchenbuch vorzulegen. Solche Aufträge bargen jedoch auch gewisse Risiken, denn im Zusammenhang mit seiner Tätigkeit bewegte sich Bodmer nicht ausschliesslich auf Berner Gebiet. So wird berichtet, dass er einmal bei einer Vermessung unter Beschuss geriet. Zudem verband sich die Begehung von alpinem Gelände mit teilweise erheblichen Gefahren. Abgesehen von Vermessungsaufgaben leitete Bodmer ab 1711 Bauarbeiten in Zusammenhang mit der Korrektur der Kander. Dieses ehrgeizige Projekt diente dem Zweck, Probleme im Zusammenhang mit dem Kanderzufluss in die Aare zu regeln, da es im Bereich des Unterlaufs der Kander häufig zu Überschwemmungen kam. Bodmer dürfte mit der Problematik vertraut gewesen sein, da sein Gut in Amsoldingen in diesem Gebiet lag. Der Zweite Villmergerkrieg unterbrach allerdings die militärisch organisierten Bauarbeiten, die sich nach Verzögerungen fortsetzten. Im Verlauf der Arbeiten hatten sich Anpassungen der Pläne aufgedrängt. Die Grundidee, die Kander vor der Stadt Thun in den Thunersee umzuleiten, scheint aber davon nicht betroffen gewesen zu sein. Es kam schliesslich zum Bau eines Stollens, der durch den zwischen der Kander und dem Thunersee liegenden Hügelzug führte und den Fluss umleitete. Im Jahr 1714 erreichten die Bauarbeiten im Zusammenhang mit diesem Projekt ihren offiziellen Abschluss. In der Folge entwickelten sich jedoch Unstimmigkeiten, da Bodmer weitere Korrekturarbeiten anregte, deren Durchführung an Sparmassnahmen scheiterte. Am 18. August 1714 stürzte der Stollen ein, wobei sich die heutige Kanderschlucht ausformte. Der Spiegel des Thunersees erhöhte sich im Zusammenhang mit der sich aus der Korrektur ergebenden Umleitung. Nun trafen die Überschwemmungen nicht länger die um Thun gelegenen Gemeinden, sondern die Stadt selbst. Teile dieses Problem beseitigten erst Gewässerkorrekturen, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vorgenommen wurden. Bodmer zog sich nach Aufgabe seiner Vermessungsaufgaben aus dem öffentlichen Leben zurück und starb 1724. Ein weiteres Grossprojekt, die Kartierung des gesamten Gebiets der Republik Bern, blieb unvollendet.

3.3 Transkription

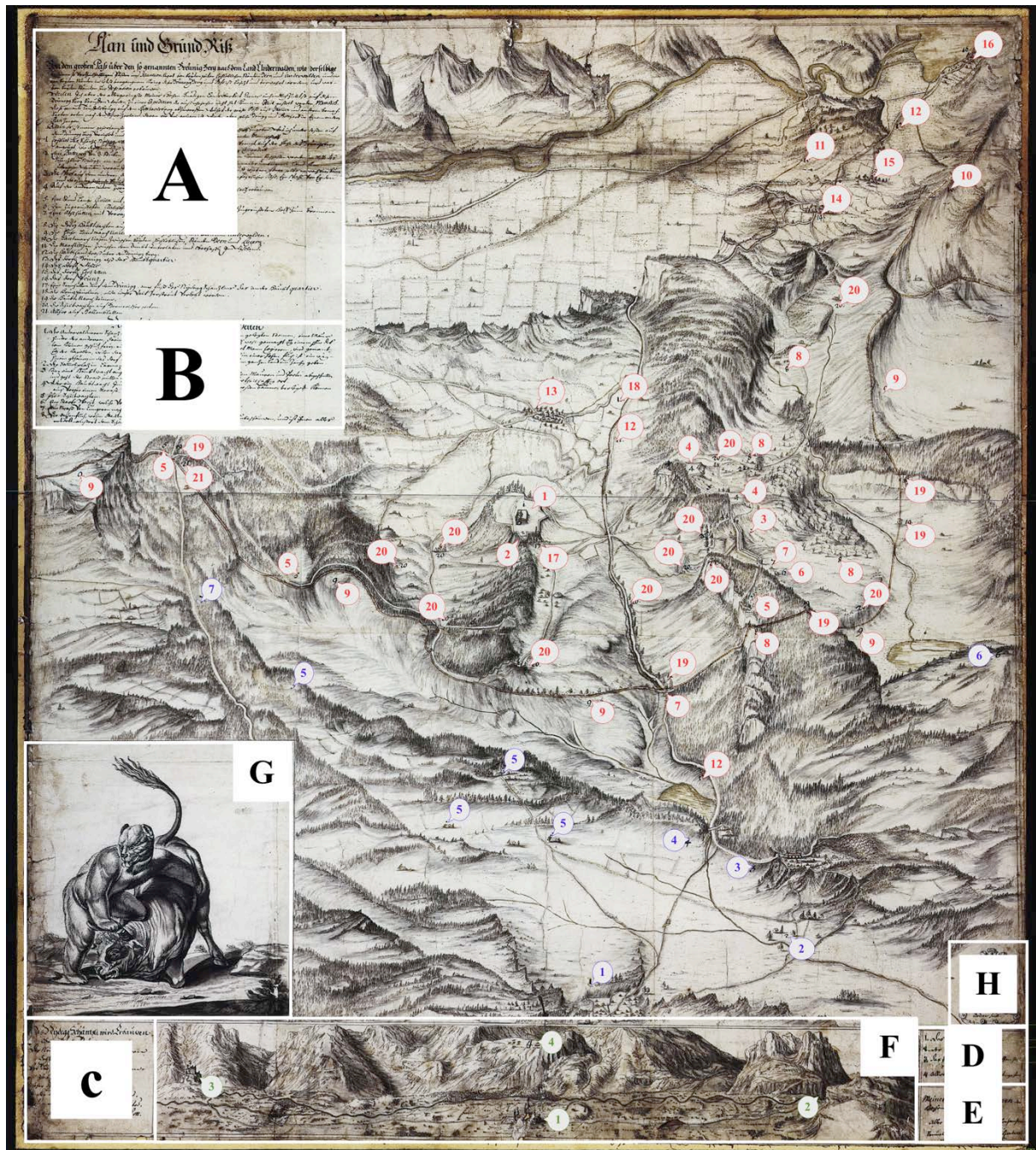
3.3.1 Allgemeines

Die Transkription der Textpassagen des Bodmerplans folgt den einzelnen Textfeldern. Grundsätzlich ist dabei am Ziel festgehalten worden, den Text buchstabengetreu wiederzugeben. Abbildungen des Originals finden sich im Anhang, sofern sie nicht

integrative Bestandteile des Textes darstellen. Mit Unsicherheiten behaftete Passagen, bei denen es lediglich beim Versuch blieb, die Wörter ihrem Sinn nach zu übertragen, stehen in runden Klammern. Fragezeichen weisen auf besonders zweifelhafte Fälle hin. Nicht entzifferbare Abschnitte, die sich einer Interpretation verweigerten, stellen sich folgendermassen dar: „(...)“. Ergänzungen zu Abkürzungen stehen in eckigen Klammern. Die Gross- und Kleinschreibung ist, wo immer möglich, eingehalten worden. Speziell hervorgehobene Passagen werden entweder mittels Fett- oder Kursivschrift dargestellt. Andernfalls sind die fraglichen Buchstaben mit Klammern versehen worden. Zeilenwechsel werden mittels „/“ verdeutlicht. Ein geschriebenes „v“ stellt sich, wenn es sich sinngemäss um ein „u“ handelt, als letzteres dar.³⁶

³⁶ Die Transkription stützt sich grundsätzlich auf folgende Anleitung: Ritter 1992. Des Weiteren erwies sich bzgl. zusätzlicher Informationen und Hilfestellungen Sandra Reisinger, BA (Basel) als verdankenswerte, zuverlässige Stütze.

3.3.2 Aufteilung des Bodmerplans



Bodmerplan von 1712, Urheber: Samuel Bodmer. Staatsarchiv Kanton BE, AA IV Oberhasli 5 (der Plan ist ohne Zusätze im Anhang als **Abb. 8** einsehbar). Auf dem grossen Plan ist die Farbe Rot der Berner Seite vorbehalten, die Farbe Blau den Unterwaldnern. Grüne Ziffern beziehen sich auf den kleinen Plan. Damit soll die jeweilige Zugehörigkeit zu einzelnen Textfeldern verdeutlicht werden.

3.3.3 Textfeld A: Einleitung und Legende zur Berner Seite

„Plan und Grund Riß

Von dem großen Pass über den so genannten Breünig Berg nach dem Land Unterwalden (,) wie derselbige / (einen?) so Vort(h)(a/e)ilhaftigen (P)ässen und Situation leg(e)t von beyden seiten hochloblichen Ständ(e)n Bern und Unterwalden und wie / (von?) beyden Ständen in (letzt?) vorgangenen (K)rieg dieser Brünegg Berg und Pass ist be(set)zt und (be)wachtet worden, und was - / von beyden Ständen zur *Defension* erbauwen.

Weilen (ic)h aber der allergeringste Meiner hohen gnädigen Landsober(k)eit (Diener?) (auch/auf umweg?) zuletzt auf diesen / Brüneggberg berufen worden (,) zu einer *Expedition* die aus uhrsachen (nicht hat/ nützt hat?) (...) in Effect gestellt worden (.) Namlich / die so genannte Taüf(e)lsbrugg auf den Gotthar(d)berg (welches) (...) grosse Pass aus Italien und anderen (benach) / barten orten nach dem Schweizerland der an sehr (viel?) gelegen ist, diesem aber (solche) Brugg und Gotthard in einem anderen / Plan zaigen (.)

Allein (er) ist gehorsamste (erfuhrcht?) Meiner *hohen Landsoberkeit* (Regentschaft) zu geben (,) und ich under dessen auf / dem Brünegg berg verrichtet und gethan habe mit meinen zwanzig by mir habenden Mannschafft.

1. (Erstlich?) das Schänzli Nydegg (...) auf einer ganzen (...) die ich dazu gesprengt (,) auf der höhe des Brünigsberg / angelegt wie der (g)rund(R)iss zu sehen N I. welches den ganzen Brüneggberg Commandiert
2. Eine Batterey Von S. (Nidau?) von dannen alle (Wald?) der Unterwaldener (...) worden in Mitte des / Schanz(ling) Nydegg (./) im auf dieser (...) Cavallier (,) auf (...) aller umbligend land (...)
3. Die Werk auf dem nderen Alpet(li) (erbringenden) auf dem achten (Hubel) ein gefährlicher Pass (...) von Erden / und (...) von überall gesetzten (Balzer)bäumen.
4. Auf der anderen seiten Zwey Werk (...) auf der (...) erbauwen
5. Eine Stund lange Linien mit grossem Holz (verlegt?).
6. Der zugeäusser(st)en (Palisaden) von 100. (...) mit (Kalch) samt allem (Zugeäussertem) (Holz) zum (bre)nnen
7. Eine abge(...) mit Vorrat (...) zum (Schneidewerk)
8. Die drey Hauptwachten auf dem Alpetliberg
9. Die ho(c)he Landmarglinien zwüschen dem hochlob[lichen] Stand Bern und Underwalden.
10. Die Landmarglin(i)en zwüs(ch)en beyden hochloblichen Ständen Bern und Lucern.
11. Die Marglinien zwüs(c)hen dem Amt Interlakten und Oberhasli im (...)land.
12. Die Hautlandstraß über den Brünigg berg.

13. Das Dörf(li) Brünigg als das Hauptquartier
14. Das Dörf(li) Wyler
15. Das Dörfli H(of)stetten.
16. Das Dorf Brienz.
17. Eine (Senn)hütten auf dem Brünigg am Fuß der Nydeggschanz(linger?) des äusser Hauptquartier.
18. Die (...) (Wald zerstreut verlegt?) worden.
19. Die Haupt Marg Steinen.
20. Schiltwachten auf Bernischer seiten
21. (Allhier?) auf Gallenblatten“

3.3.4 Textfeld B: Legende zur Unterwaldner Seite

„Verseichnuß auf der Underwaldner Seiten

1. Die Unterwaldner Schanz und Haupt(werk/wacht) auf (...) zusammen gelegten (...) , Mauer (...) / hinder der anderen, (...) sin gute (...) (Soldaten) (Lütten/Hütten) von (...) gemargt by einem (...) / (...) kleinen (Geschütz) (...) auf (...) gemargt, (...) hundert Mann logirren, wird genant by der Kapellen, (werden) (...) sin Capellen (...), am (Rucken?) des (...) in einer (grosen?) (Fluh?) ist ein wäg- / (...) in des (...) Lungeren, auf (...) dem ganzen Land ein Zai(ngen) geben (.)
2. Der Sa(mm)elplaz in (...) .
3. Hier sind Hauptwa(ch)t auf einer höchen, allwo der wäg mit einer hohen Mauren und vorthin (abgeschnitten?) / und (gaht?) die Straß mitten (durch?) eine grosse *Corps de garde* ist ein vorteilhaftig Ort.
4. Under ein Hauptwa(ch)t im Wald verborgen (,) und die Strass mit großen Bäumen (ver/vorliegt) können / auch vorher eine(n) Morast (V)erlaufen.
6. Eine Starke Wa(ch)t welche von den unserigen (...) .
7. Eine Strasse (V)on Lunger(e)n nach Hasle über die Gallenblatten.
8. Die (...fluh?), (wogen?) (...) Underwaldner (...) (können) unserer (Post) (...), und ist (...) alles / unterst aussert dem Schänzli Nydegg (halgen?) (...) verborgen.“

3.3.5 Transkription zu weiteren Textfeldern (C, D, E) und zum kleinen Plan (F)

Der kleinere der beiden Pläne, unterhalb der Brünig-Karte plaziert, stellt die Gegend rund um das Klosters Engelberg dar (**Abb. 29-31**). Er wird beiderseits von Textfeldern abgegrenzt (**Abb. 8-11**). Auf dem linken Textfeld ist möglicherweise ein Reim festgehalten, der sich

leider als kaum lesbar erweist (**Abb. 10**). Die rechte Seite umfasst die Planlegende und Details zum Urheber, Samuel Bodmer (**Abb. 11**). Die folgenden Transkriptionen haben sich ergeben:

Textfeld C:

„Das Nydegg Schänzli wird Erbauwen / Ob(a/e)n auf de(s/m) Brünigs(berg?/...). / Der (Nider/Neider) tut es voll anschauwen / Das bleibt es felsen fest. / Der Bär (komt?) auf die Brünigs(...) / zu (...) das land Underwalden / (...) der (stolzer Krieg?) / (...) / muss man fangen und (sch)lagen ztod. / (...) des (...).“

Textfeld D zum kleinen Plan F:

- „1. Das Kloster Engelberg.
2. Der Pass auf Luzern.
3. Das Schloss samt die Pfaffen (...) haben
4. Allwo die (Bernerischen Soldaten gehen).“

Textfeld E:

„Meiner Gnädigen Herren der / hohen Landsoberekeit / Aller Untertänigster und gehorsamer / (Diener). / Samuel Bodmer Geomet(er/ra) und Lieutenat / der Artillerey May 1712.“

3.3.6 Kommentar zur Einleitung und Berner Seite

Die Einleitung zur Legende des Hauptplans weist auf dessen Entstehungsgeschichte hin. Demnach bildet die Karte den Brünigpass inkl. der Bauten ab, die von den Ständen Bern und Unterwalden im Zusammenhang mit einem Konflikt zur „Defension“ bzw. zur Verteidigung errichtet worden sind. Als Stand Unterwalden ist dabei sowohl Ob- wie auch Nidwalden gemeint. Beide verstanden sich zwar mehrheitlich als eigenständige politische Gebilde, wurden jedoch auf eidgenössischer Ebene zusammengenommen unter dem Namen des Urkantons Unterwalden verzeichnet. Anders bei wichtigen Verhandlungen, wo sie oft als

zwei eigenständige Parteien auftraten, um die eigenen Interessen zu vertreten.³⁷ Mit dem „vorgangenen Krieg“ ist hier höchstwahrscheinlich der Zweite Villmergerkrieg von 1712 gemeint, was mit der weiter unten in einem anderen Textfeld angebrachten Datierung vom „May 1712“ übereinstimmt. Aus der Einführung lässt sich entnehmen, dass das Brüniggebiet im Zuge der Auseinandersetzungen Besetzung und Bewachung seitens beider Kriegsparteien erlebte. Die zu diesem Zweck errichteten Verteidigungsbauten hält die sich an die Einleitung anschliessende Legende fest.

Die Transkription lässt vermuten, dass die Berner Obrigkeit Bodmer von einem anderen Auftrag abzog, um ihn am Brünig einzusetzen. Die aktuelle Lage verlangte, dass er dort seine Kenntnisse als Ingenieur und Vermesser einbrachte. Damit verband sich allerdings nicht die Funktion des Kommandanten der dort stationierten Berner Truppen, wie Schmid festhält.³⁸ Hinsichtlich seines vorausgehenden Einsatzes gibt es zwei Anhaltspunkte: „Gotthar(d)berg“ und „Täuf(e)lsbrugg“. Dies deutet darauf hin, dass sich Bodmer kurz vor dem Ausbruch des Zweiten Villmergerkrieges kaum in der Region um Thun aufgehalten hat, wo Bauarbeiten zur Kanderkorrektur stattfanden, sondern im Alpenraum bzw. Gotthardgebiet, um weitere Vermessungen vorzunehmen. Interessanterweise befand sich dieser Teil der Alpen ausserhalb des Berner Territoriums. Sein Aufenthalt dort ist ohne zugrunde liegenden Vermessungs- und Kartografierauftrag nicht denkbar. Bodmer befasste sich offensichtlich auch damit, ausserhalb der eigenen Grenzen gelegene, strategisch wichtige Übergänge auf Plänen festhalten. Eine Bemerkung auf der Karte deutet in diese Richtung, wonach es sich beim Gotthard um den grossen Pass nach Italien handle. Im dritten Abschnitt der Einleitung wird geschildert, dass sich Bodmer mit weiteren 20 Mann auf dem Brünig betätigte. Möglicherweise stellten diese Begleiter seine übliche Vermessungsequipe dar, die jeweils mit ihm reisten, ihn bei Vermessungen unterstützten und ihn von logistischen sowie weiteren

³⁷ Als Vergleich dazu: In einem Schreiben vom 24. August 1712 ist von den „Catholischen V. Löbl. Orthen, Lucern, Ury, Schwitz, Unterwalden und Zug“ die Rede, anders als in einem Dokument, die Tagsatzung zu Baden vom 4. September bis 1. Oktober 1712 betreffend, wo von „Obwalden“ und „Nidwalden“ gesprochen wird. Dies ist insofern interessant, weil Obwalden zwei aufeinanderfolgende Jahre und Nidwalden dann im darauf folgenden Jahr einen Vertreter für „Unterwalden“ an die Tagsatzung entsenden durfte. Vgl. dazu: Staatsarchiv Zürich. Die Eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraume von 1712 bis 1743. Band 7, Abtheilung I, S. 1. Gemeineidgenössische Tagsatzung (soweit es den Krieg betrifft). In: Luginbühl et al. 2011: 144-146., Zentralbibliothek Bern, H. Varia Fol 46. Abermahliges Schreiben an eine hoch-löbliche Reichsversammlung zu Regenspurg/Von beeden löblichen Städten Zürich und Bern die Toggenburgische Sache betreffend. In: Luginbühl et al. 2011: 138-143.; Des Weiteren ist auf folgenden Artikel bzgl. des Standes Unterwalden zur Grundlagenbildung zurückgegriffen worden: Weber 2013.

³⁸ Der Kommandant sei ein gewisser J. Ludw. Tillier gewesen, der laut Anton von Tillier den Rang eines Oberstleutnants bekleidete und das Kommando über die Berner Truppen an den Pässen Richtung Unterwalden führte. Dabei sollen ihm über 2000 Soldaten zur Verfügung gestanden haben. Vermutlich handelt es sich bei diesem Offizier um den 1670 in Bern geborenen Johann Ludwig Tillier, der unter anderem Vogt zu Wangen sowie Hauptmann in holländischen Diensten gewesen ist. Vgl. dazu: Schmid 1712: 7.; Des Weiteren: Tillier 1838/40: 57; 92.

organisatorischen Belangen frei hielten. Allerdings scheint eine Gruppe von 20 Mitarbeitern, gemessen an den ihnen übertragenen Aufgaben, überaus grosszügig bemessen. Es ist deshalb auch denkbar, dass sich diese Angabe lediglich auf das militärische Personal auf dem Brünig bezieht.

An die Einführung schliesst sich Bodmers zweiteilige Legende zur Karte des Brünig-Gebiets an. Die erste Hälfte betrifft Positionen der Berner Seite und Grenzlinien sowie weitere räumliche Aspekte. Bei der geografischen Orientierung erweisen sich jene Dörfer als hilfreich, die heute noch identische oder zumindest ähnliche Namen wie 1712 tragen. Sie entsprechen den Ziffern 13-16 auf der Karte. Das „Dörf(li) Wyler“ stellt dabei das heutige Brienzwiler dar, das „Dörf(li) Brünigg“ das Dorf Brünigen. Dank dieser Hilfestellung lässt sich der Fluss, der entlang des oberen Teils der Karte verläuft, mit Sicherheit als Aare identifizieren (**Abb. 8, 12**). Demzufolge stellt das grössere Gewässer am oberen rechten Planrand den Brienersee dar. Die Ziffer 12 markiert die Hauptstrasse über den Brünigberg, die quer durch bernische Befestigungsanlagen führt (**Abb. 8, 19**). Die Ziffern 9-11 bezeichnen sogenannte Landmarg- oder Marglinien, die den heutigen Kantons- und Amtsgrenzen entsprechen. Die Grenze zwischen Bern und Luzern bei der Ziffer 10 befindet sich beim Briener Rothorn. Der Grenzverlauf zwischen Obwalden und Bern weicht vor allem im Bereich der Halgen- und Tschorrenflue auffällig von demjenigen auf aktuellen Karten ab (**Abb. 5, 7, 8, 28**).

Die erste Position der Legende bezeichnet Bodmer als „Schänzli Nydegg“ (**Abb. 8, 13, 14, 17, 18**). Dabei handelt es sich wohl um eine ausgebaute Feldschanze oder sogar um ein steinernes Bauwerk. Als eigenständige Befestigungsanlage diente sie dem Zweck, den Pass zu blockieren. Ihre Bedeutung wird verdeutlicht durch die Bemerkung Bodmers, dass von dieser Position aus der ganze „Brüneggberg Commandiert“ werde. Weitere Angaben zur Nidegg-Schanze enthalten Ziffer 2 und Ziffer 17. Zur zweiten Position der Legende äussert sich Bodmer dahingehend, dass die Schanze über eine „Batterie“ verfügt habe, womit er bestimmt eine Artillerieabteilung bezeichnete. Diese Information lässt darauf schliessen, dass die Berner bereits im Mai in der Lage waren, Artillerieeinheiten auf dem Brünig zu positionieren. In diesem Fall stellt sich die Frage, weshalb es Mitte Juli zu einem weiteren Ausbau der Strasse kam, wie Schmid's Tagebuch festhält. Denkbar wäre ein möglicher Zusammenhang zwischen dem Ausbau der Strasse und dem Angriff über den Brünig, wie er sich in der letzten Kriegsphase ereignete. Weiter deutet die Transkription von Ziffer 2 in Verbindung mit dem Planausschnitt zur Nidegg-Schanze darauf hin, dass sich im Zentrum der Anlage möglicherweise eine Art erhöhter Beobachtungsposten befand, beispielsweise ein Holzturm.

Diese Vermutung lässt sich allerdings nicht weiter erhärten, da es keine entsprechenden Hinweise bei Schmid gibt. Ziffer 17 bezieht sich auf „(Senn)hütten“ am Fuss der Nidegg-Schanze, offenbar die Unterkunft des Feldhauptquartiers (**Abb. 13, 14, 19, 20**). Das Hauptquartier befand sich im heutigen Brünigen. Vermutlich ist die von Schmid erwähnte, mit 30 Mann besetzte bernische Hauptwache mit dem von Bodmer verzeichneten Feldhauptquartier gleichzusetzen. Beim Studium des aktuellen Kartenmaterials fällt auf, dass am Fusse der heute bekannten Position der Nidegg-Schanze mehrere landwirtschaftlich genutzte Hütten stehen (**Abb. 14, 20**).

Bodmer gibt unter Ziffer 1 zum Bau der Nidegg-Schanze an, dass sich mit diesem Projekt vorbereitende Sprengungen verbanden. Diese Sprengungen müssten, in einen Zusammenhang mit der Datierung des Plans vom Mai 1712 gestellt, vor dem 31. Mai jenes Jahres stattgefunden haben. Im Tagebuch äussert sich jedoch der Landeshauptmann Schmid im Monat Mai lediglich zu üblichen Schanzarbeiten. Berichte von Sprengungen tauchen darin erst ab Mitte Juli 1712 auf. Deshalb darf angenommen werden, dass sich Bodmer mit dieser Bemerkung in einem besonders vorteilhaften Licht darstellen wollte. Denkbar wäre aber auch, dass Schmid die fraglichen Sprengungen schlicht für nicht erwähnenswert hielt. Als weitere Alternative lässt die lückenhafte Transkription den Gedanken zu, dass Bodmer den Plan mit der Ankündigung von weiteren, zukünftigen Vorhaben bereichert haben könnte. Als letzte Variante ist in Betracht zu ziehen, dass Bodmer den Plan rückdatierte d.h. ihn im Juli vollendete, jedoch den Monat Mai als entsprechendes Datum ausgab. Dies erhärtet sich jedoch nicht angesichts der Darstellung der Nidegg-Schanze, die sich auf dem Plan als ordinäre Feldschanze präsentiert und keine ersichtlichen Merkmale der vorgenommenen Ausbauarbeiten aufweist. M.E. kam es wohl zu kleineren Sprengungen im Mai, über die sich Schmid im Tagebuch ausschweigt bzw. diese unter „Schanzarbeiten“ subsummiert. Mitte Juli 1712 gibt es Berichte von Sprengungen, was möglicherweise damit zusammenhängt, dass die zunächst aus provisorischen Erdwällen bestehende Feldschanze (**Abb. 17**) eine Verstärkung durch Mauerwerk erhielt, welche ihr ein solides Aussehen verschaffte (**Abb. 15, 16, 18**). In welchem Ausmass sich die Bauarbeiten später fortsetzten und ob alle Vorhaben zu einem Ende kamen, bleibt allerdings ungewiss.

Ein weiterer Schwerpunkt der Bauarbeiten im Zusammenhang mit Befestigungsanlagen lässt sich westlich der Nidegg-Schanze beim heutigen Flurnamen „Älpeli“, früher „Alpetli“, nachweisen (**Abb. 6, 8, 19, 20**). Dort existierte wohl, wie Ziffer 4 erwähnt, ein Übergang zum oberen Brünig. Diesen sicherten, wie Ziffer 5 vermerkt, zwei rückwärtig gelegene „Werken“ (**Abb. 6, 19, 20**). Was genau damit umschrieben wird, bleibt unklar. Sich darunter

Schanzanlagen vorzustellen, wie sie auch in Schmid's Tagebuch am 17. Mai auftauchen, ist nicht abwegig. Anscheinend existierten auf dem „Alpetliberg“ drei Hauptwachen, die jeweils auf der Karte die Ziffer 8 tragen. Bei zwei dieser Wachposten handelte es sich vermutlich um diejenigen auf dem oberen Brünig, von denen Schmid im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung zwischen Bernern und einer Gruppe fischender Unterwaldner berichtet. Interessanterweise lässt sich das Wegkreuz zwischen der Nidegg-Schanze und dem „Alpetli“ ansatzweise auch auf aktuellen Karten erkennen (**Abb. 8, 14, 19, 20**). Zudem könnte sich eine heute noch sichtbare Geländeanomalie in diesem Gebiet auf Schanzarbeiten zurückführen lassen (**Abb. 20**).

Abgesehen vom Vorhandensein von Hauptwachen deuten Anhaltspunkte auf dem Plan auf sogenannte „Schiltwachten“ hin, versehen mit der Ziffer 20 (**Abb. 8, 19, 26**). Die personelle Ausstattung eines Wachpostens und die damit verbundenen Entwicklungsmöglichkeiten bedingten seine Klassifizierung. Vermutlich standen den Hauptwachen, ähnlich wie auf der Unterwaldner Seite, Hütten zur Verfügung (**Abb. 8, 22, 25**). „Schiltwachten“ hingegen stellten lediglich einfache Posten im Gelände dar (**Abb. 19, 26-28**). Schmid erwähnt am 15. Mai 1712 Aktivitäten im Zusammenhang mit Wachhütten und Rodungen. Letztere dienten augenscheinlich der Schaffung eines zusammenhängenden Streifens Rodungsfläche, wie er sich auf der Karte unter der Ziffer 5 darstellt (**Abb. 8, 28**). Schmid hält hierzu fest, dass es den Unterwaldnern von nun an nur noch selten gelang, sich an Berner Wachen heranzupirschen. Vermutlich hatten die Berner damit ihr Ziel erreicht, abgesehen von der Gewinnung von Bauholz eine bessere Kontrolle der Grenzzone sicherzustellen. Die Angabe „Eine Stund lange Linien“ könnte sich dabei auf die Länge des Rodungsstreifens beziehen, in dem Sinne, dass es nun eine freie Fläche von der Länge eines einstündigen Fussmarsches gab. Die Nummer 18 deutet auf weitere Rodungen hin, wobei erneut aufgrund der bruchstückhaften Transkription keine zuverlässige Interpretation möglich ist. Es darf jedoch davon ausgegangen werden, dass sich dort eine Art Hindernisanlage befand. Die bei Ziffer 18 abgebildeten Bäume unterscheiden sich jedenfalls deutlich von anderen Waldflächen-Darstellungen. Die ebenfalls nur lückenhaft transkribierten Texte der Ziffern 6 und 7 liefern immerhin weitere Hinweise zum Verwendungszweck des Holzes. Während im Zusammenhang mit Ziffer 7 der Begriff eines „Schneidewerks“ ins Spiel kommt, geht es bei Ziffer 6 um eine Palisade. Mit dem „Schneidewerk“ könnte sowohl eine militärische Befestigung, worauf die Endung „-werk“ hindeutet, oder aber eine Sägerei gemeint sein. Allem Anschein nach kam es abgesehen von den Schanzanlagen auf dem „Alpetli“, welche die Ziffern 3 und 4 behandeln, zum Bau weiterer defensiver Verteidigungsanlagen. Interessanterweise tauchen jedoch die von Schmid

erwähnten Wachen auf den Gallenblatten bzw. auf der Tschorren- und Halgenflue nirgends auf (**Abb. 28**). Bei der Nummer 21, die auf die Gallenblatten hinweist, geht es lediglich um einen Hauptgrenzstein und die Bemerkung, dass dort ein Weg von Lungern kommend nach Hasli führe, in der Legende zur Unterwaldner Seite mit der Ziffer 7 bezeichnet (**Abb. 28**). Die Wachposten, im Osten der Nidegg-Schanze gelegen, lassen sich ebenfalls nicht zweifelsfrei einem Eintrag in Schmid's Tagebuch zuordnen.

3.3.7 Kommentar zur Unterwaldner Seite

Parallel zu Schmid betrieb auch die Berner Führung Spionage- und Kundschafterdienste. Sie verschaffte sich damit sachdienliche Informationen zu den Unterwaldner Stellungen. Diese Erkenntnisse flossen in den Bodmerplan ein. Bodmer gibt unter der Ziffer 1 Details zum Hauptlager der Unterwaldner bekannt, wo angeblich 100 Mann oder mehr „logirren“ und es auch zumindest ein kleines Geschütz gebe. Diese Aussage bezieht sich vermutlich auf die Unterwaldner Hauptstellung beim „Cäpeli“ (**Abb. 1, 8, 21, 22**). Diese Interpretation erhärtet sich beim weiteren Vergleich mit dem Plan Bodmers, wo sich unterhalb der Ziffer 1 eine Kapelle befindet. Ob es sich dabei um die 1619 errichtete Steinkapelle oder eine provisorische Feldkapelle handelt, bleibt offen. Zudem lassen die Textfetzen bzgl. Ziffer 1 vermuten, dass es eine Art Alarmierungssystem gegeben hat, womöglich auf Basis von Höhenfeuern, mit dem das rückwärtige Gebiet im Falle eines Angriffs gewarnt worden wäre. Ziffer 2 bezeichnet den Unterwaldner Sammelplatz (**Abb. 8, 22, 23**). Die Legende schweigt sich über die genauere Bedeutung des Begriffs aus. Naheliegender ist, dass sich dort bei Alarm Unterwaldner Truppen einfanden, um den Berner Gegner je nach Einfallrichtung entweder an der Letzi oder am „Cäpeli“ abzufangen. Möglicherweise entspricht er dem (Parade-) Platz, auf welchem die von Schmid geschilderten Exerzierübungen stattfanden (**Abb. 3**). Geografisch will dies jedoch nicht zu den bisher getroffenen Annahmen passen, wonach sich der „Paradeplatz“ in der Nähe des Hauptlagers und somit beim „Cäpeli“ befand. Ebenso herausfordernd stellt sich Ziffer 3 dar, wobei sie höchstwahrscheinlich die Unterwaldner Letzi bezeichnet (**Abb. 2, 4, 8, 22, 23**). Auf dem Plan weist sie sowohl eine Mauer mit Durchlass samt einem Gebäude auf (**Abb. 22**), wobei es sich möglicherweise um eine der von Schmid erwähnten Baracken handeln könnte. Bodmer kommentiert dazu, dass an dieser Stelle die Strasse mit „hohen Mauren“ versperrt und dort eine „Hauptwacht“ angesiedelt sei. Dies führt zu einem räumlichen Problem, denn die Strassenführung samt Kurve lässt sich nicht klar im Gelände orten (**Abb. 8, 22, 23**). Zwar weist die heutige Kantonsstrasse eine markante Kurve auf, eine zufriedenstellende Übereinstimmung mit dem damaligen Weg zwischen Letzi und

„Cäpeli“ ist jedoch nicht gegeben. Ein Erklärungsversuch hinsichtlich dieser mangelnden Übereinstimmung geht von der Annahme aus, dass Bodmer keine Gelegenheit fand, diese Ansicht vor Ort festzuhalten und deshalb einen Blick vom höher gelegenen Ochsenwald (**Abb. 6**) aus auf die Unterwaldner Stellungen verinnerlichte, dieses Bild später aus dem Gedächtnis abrief und schliesslich auf den Plan bannte. Dieser Kartenausschnitt könnte aber auch lediglich aufgrund des Berichts eines Untergebenen angefertigt worden sein.

Die Ziffer 4 entspricht der Hauptwache bei „Sewli-Dossen“ (**Abb. 5, 8, 22-25**). Das auf dem Plan abgebildete Gewässer sowie die vorgelagerte Position der Letzi und des „Cäpeli“ stützen diese Interpretation. Das Gewässer bezeichnet Bodmer als „Morast“, was schlüssig ist, da es sich dabei nicht um einen Teich oder See im eigentlichen Sinn handelte (**Abb. 8, 25**). Vielmehr sammelt sich an dieser Stelle jeweils Schmelz- und Regenwasser und fliesst erst mit der Zeit ab, was eine ausgedehnte sumpfige, Teich-ähnliche Pfütze ergibt. Ein entsprechendes Gebiet ist auf den aktuellen Karten nach wie vor verzeichnet (**Abb. 24**). Ein weiterer Hinweis, dass hier die Hauptwache bei „Sewli-Dosse“ lag, liefert Schmid's Tagebuch, worin er zunächst darüber berichtet, dass Verhaue als Wegsperrern errichtet worden seien. Bodmer kommentiert indes in seiner Legende, dass „die Strass mit großen Bäumen (ver/vorlieget) können“. Das stützt die Interpretation, dass dort gefällte Bäume, als Wegsperrern mit Verzögerungswirkung einsetzbar, bereitlagen. Interessant, wenn auch nicht ganz schlüssig, ist, dass sich dieser Posten im Wald verbarg (**Abb. 22, 25**), was sich kaum mit der Vorstellung von Hütten und eines in der Anfangsphase des Krieges genutzten Feldlagers deckt. Dieser Widerspruch lässt sich allerdings in Ermangelung einer plausibleren Erklärung nicht auflösen.

Den letzten von Bodmer vermerkten Wachposten bezeichnet Ziffer 6 (**Abb. 8, 26**). Er stellt vermutlich die von Schmid erwähnte Wache auf dem oberen Brünig gegenüber ihres Berner Pendants dar. An dieser Stelle existiert ebenfalls eine speziell eingefärbte Fläche wie im Norden von „Sewli-Dosse“, die Wasser andeutet (**Abb. 8, 25, 26**). Diese erwähnt Schmid im Zusammenhang mit fischenden Unterwaldnern. Dieser „See“ ist identisch gefärbt wie die nördlich von „Sewli-Dossen“ gelegene Fläche. Vermutlich sammelt sich im Frühjahr in diesen Bereichen viel Wasser. Schmid jedenfalls berichtet in seinem Tagebuch im Mai von Schnee- und anderen Unwettern. Schmelz- und Regenwasser im Verbund führten wohl während den ersten Maitagen zur Bildung eines Teichs, wie es heute teilweise noch der Fall ist (**Abb. 2, 6**).

Ziffer 5 bezeichnet kleine Wachposten, wobei einer wohl demjenigen im „Unghüri“ (**Abb. 8, 27**) und ein anderer jenem auf der Halgenflue entspricht (**Abb. 5, 7, 8, 28**). Dabei stellt sich die Frage, ob Bodmer mit „Gallenblatten“ möglicherweise die Halgenflue bezeichnete, da ein

Weg bzw. eine Strasse in diese Richtung weist (**Abb. 28**). Diese soll von Lungern herkommend nach Hasli führen, jedoch kann deren Verlauf nicht vollständig nachvollzogen werden, da der Plan an dieser Stelle von einem Bild, das zwei kämpfende Tiere darstellt, verdeckt wird. Die Position der Tschorrenflue lässt sich indes weiter unten vermuten. Dort verdichten sich allerdings Interpretationsprobleme. Weiter bleibt unklar, ob Ziffer 5 sich in diesem Gebiet auf Unterwaldner Wachposten bezieht oder auf den bereits erwähnten Rodungsbereich auf der Berner Seite (**Abb. 28**). Für letztere Variante spräche, dass sich die Ziffern jenseits der Grenze bzw. jenseits der mit 9 gekennzeichneten Landmarglinie auf Berner Territorium befinden. Sämtliche diesbezüglichen Zweifel lassen sich jedoch nicht ausräumen.

3.3.8 Kommentar zu den übrigen Textfeldern

Von der linken unteren Texttafel mit dem Vers konnten lediglich Bruchstücke transkribiert werden (**Abb. 9, 10**). Mit einigen wenigen Zeilen, vermutlich in Reimform, umschreibt Bodmer, was er auf dem Dokument zeichnerisch festhält. Die darüber gestellte allegorische Darstellung zweier kämpfender Wappentiere ist dabei programmatisch zu deuten. Dabei kommt dem Bären im Text eine Hauptrolle zu (**Abb. 34**). Die letzte Textzeile lautet: „Muss man fangen und schlagen z tod“, was konkret auf einen Zweikampf bzw. einen kriegerischen Konflikt hinweist. Bären und Löwen tauchen auch im Liedgut zum Zweiten Villmergerkrieg auf. Der Bär stellt dabei den Stand Bern dar, wohingegen der Löwe Zürich versinnbildlicht. Die Abbildung von zwei Tieren auf dem Plan überrascht deshalb kaum.³⁹

Die kleinere Karte im unteren Bereich lässt sich mit Fragen zu einer Textstelle verbinden, die vom „Schloss samt die Pfaffen“ spricht (**Abb. 9, 29**). Welches Schloss genau damit gemeint ist, bleibt dabei schlussendlich unklar. Das Kloster Engelberg im Zentrum der Karte dient in Bezug auf die Ausrichtung des kleinen Plans als Orientierungshilfe, ebenso die Fliessrichtung der Gewässer von links nach rechts (**Abb. 30**). Demnach ist anzunehmen, dass die Karte wie der Hauptplan nach Südwesten auszurichtet ist. Mit dem „Pass auf Luzern“, rechts und somit westlich des Klosters eingezeichnet, ist wohl das Tal Richtung Wolfenschiessen und Stans gemeint. In diesem Gebiet befindet sich ein Herrenhaus in Grafenort, das passend als vermeintliches Schloss identifiziert werden könnte (**Abb. 31**). Jedoch ist das vermeintliche Schloss links des Klosters bzw. östlich davon auf einem Hügel liegend verzeichnet (**Abb. 29**). Ob Bodmer dieses Gebäude als „Schloss“ bezeichnete, es jedoch räumlich gesehen falsch

³⁹ Vgl. im Zusammenhang mit den Erwähnungen von Bären und Löwen Bärenholds lustige Feldlieder und anderes Liedgut in der folgenden Quellensammlung: Luginbühl et al. 2011: 153-186.

einzeichnete, lässt sich nicht abschliessend klären. Eine mögliche Erklärung wäre, dass Bodmer das Schloss nie gesehen hat und es falsch verortete, denn östlich des Klosters Richtung Surenenpass liegt der sogenannte Schlossberg, der jedoch mit über 3000 m. ü. M. die Höhe für ein solches Anwesen deutlich übersteigt (**Abb. 31**). In diesem Zusammenhang könnte der kleine Plan auch anders, nach Nordosten ausgerichtet sein. Diese Interpretation würde der Umstand stützen, dass es sich beim Abgang von Engelberg in Richtung Wolfenschiessen nicht um einen Pass handelt, wie es Bodmer erwähnt. Der nächste Pass, der in dieses „Nordost-Konzept“ passen könnte, wäre der Surenenpass im Osten des Klosters. Demnach befände sich das „Schloss“ im Westen, das Kloster im Zentrum wobei der Bogen, den das Tal Richtung Wolfenschiessen macht, nicht in seiner eigentlichen Form darstellbar gewesen ist, weshalb es auf dem Plan einen geraden Verlauf aufweist (**Abb. 9, 29, 30**). Als für diese These problematisch erweist sich jedoch gerade das Hauptargument. Der erwähnte Pass soll laut Bodmer nach Luzern führen, jedoch gelangt man über den Surenenpass in erster Linie nach Altdorf. Deshalb ist m.E. die erste „Südwest-These“ der zweiten „Nordost-These“ vorzuziehen.

Einen interessanten Punkt stellt Ziffer 4 dar (**Abb. 30**). Offenbar lagerten Berner Truppen oberhalb des Klosters. Im Fall der „Südwest-These“ wäre das bernische Lager im Gebiet des Jochpasses zu verorten, was plausibler erscheint als im Nordosten des Klosters. Grund zu dieser Annahme bildet in erster Linie die Überlegung, dass sie, um nordöstlich des Klosters zu lagern, zuerst das Tal hätten passieren müssen, was aus militärischer Perspektive keinen Sinn ergibt. Es ist eher anzunehmen, dass die Berner Soldaten über den Jochpass aus dem Haslital in das Gebiet südwestlich des Klosters gelangten. Die Abbildung auf dem Plan deutet auf ein Lager hin, zumindest aber auf mehrere Sennhütten. Dieser Vorstoss von bernischen Soldaten Richtung Engelberg kann m.E. auch mit dem Tagebucheintrag von Schmid zum 1. Juni 1712 in Verbindung gebracht werden. Er notierte dazu folgendes:

„Ist ein Brief von Hr. Prälat von Engelberg kommen, darin er seine hier stehenden 50 Mann heim berufft, wegen das er am Joch selbe vonnöthen...“⁴⁰

Falls es sich tatsächlich um den Jochpass handeln sollte, wird auch der Grund ersichtlich, weshalb dieser zweite, kleinere Plan auf dem Dokument abgebildet worden ist. Tillier, der bereits erwähnte Kommandant auf dem Brünig, soll zeitgleich mit der Sicherung des Jochpasses betraut gewesen sein. Wahrscheinlich übertrug er Bodmer den Auftrag, beide Gebiete, sowohl den Brünig- wie auch den Jochpass, auf einem Plan festzuhalten.

⁴⁰ Vgl. dazu: Schmid 1712: 16.

Das letzte Textfeld ist der Datierung vorbehalten und weist auf den Urheber hin, der sich als Geometer und Leutnant der Artillerie darstellt (**Abb. 9, 11**). Das nun folgende Unterkapitel ist der Analyse der beiden Schmuckelemente vorbehalten (**Abb. 32-34**).

3.3.9 Überlegungen zur Deutung der Abbildungen G und H

Zwei bildliche Darstellungen zieren den Bodmerplan (**Abb. 32-34**). Bei der ersten handelt es sich klar erkennbar um einen Wappenschild, der sich aufgrund des darunter stehenden Namens ohne Schwierigkeiten dem Urheber des Plans zuordnen lässt. Ein zusätzliches Kürzel hinter dem Namen konnte als „fecit“ entziffert werden. Der Schriftzug „Bodmer fecit“ weist demnach ebenso wie das abgebildete Wappen auf den Urheber des Plans hin. Es stellt das Familienwappen der ursprünglich aus Zürich stammenden Bodmers dar. Zum Vergleich dient eine dem elektronisch zugänglichen Verzeichnis der bernischen Familienwappen entnommene Vorlage, die sich auf das Berner Wappenbuch des frühen 20. Jahrhundert bezieht. Das Wappen der Bodmers besteht demnach aus drei goldenen Lindenblättern, die einen roten Wappengrund zieren (**Abb. 32, 33**).

Bezüglich der Darstellung zweier kämpfender Tiere stellen sich Fragen zur damit verbundenen Symbolik, die bereits teilweise erörtert worden sind (**Abb. 34**). Das den Kampf dominierende Wesen könnte auf den ersten Blick fälschlicherweise als Löwe verstanden werden. Bei näherem Hinsehen stellt sich jedoch heraus, dass es sich dabei um einen Bären handelt. Darauf deuten der fehlende Schwanz, das dichte Fell, die Pranken sowie die aufrechte Haltung hin. Die Gestaltung des Bärenkopfes verweist direkt und schlüssig auf die Urheberschaft und den Entstehungszusammenhang des Plans. Die Zunge des Bären ragt aus der Schnauze und stellt sich leicht nach oben gerollt dar. Ähnliche Darstellungen zieren auch die aktuelle Fahne bzw. das Wappen des Kantons Bern. Die rot gefärbte Zunge des Berner Wappentiers ragt dabei stets deutlich aus der Schnauze. Insofern gelingt diese Zuordnung ohne Schwierigkeiten. Der Kampf befindet sich in der Endphase, woraus der Bär offensichtlich siegreich hervorgehen wird. Diese Darstellung der Berner Perspektive trifft auch den realen Kern der Tatsachen. Beim zweiten Tier könnte es sich um ein Rind oder einen Stier handeln, dessen Geschlechtsmerkmale jedoch verdeckt sind. Da es sich beim Bären offensichtlich um das Berner Wappentier handelt, liegt die Schlussfolgerung nahe, dass es sich beim Rind ähnlich verhält. Die Kantone Ob- und Nidwalden, beide auf den „Urkanton“ Unterwalden zurückgehend, führen keine solchen Tiere in ihren Kantonswappen. Auch auf keinem Gemeindewappen des fraglichen Gebiets taucht ein Rind auf. Prominent vertreten ist jedoch ein Stier auf dem Wappen des heutigen Kantons Uri. Von dieser Tatsache

ausgehend, könnte das Rind daher stellvertretend die katholischen Innerschweizer Stände repräsentieren, der Bär die mächtige und Oberhand gewinnende Republik Bern. Problematisch an dieser Annahme erweist sich jedoch, dass zum einen das Geschlecht des zweiten Wappentiers nicht klar erkennbar ist und zudem ein mit der Bärenzunge vergleichbares typisches Attribut wie ein Nasenring fehlt. Insofern gelingt die Identifikation des mit dem Berner Bären kämpfenden Tieres nicht ohne Weiteres. Der Kontext des Konflikts rückt jedoch die Deutung der Abbildung als Allegorie des konfessionell-politisch motivierten Zweiten Villmergerkrieges als plausibelste Variante in den Vordergrund. Dies würde auch zum bereits erwähnten Liedgut passen. Abgesehen vom Bären und Löwen spielt in einem Lied, in dem es um einen schwyzerischen Angriff gegen Zürcher Stellungen geht, ein die Schwyzer repräsentierender Stier eine Rolle. Die mit den Schwyzern kämpfenden Zuger treten als Kühe auf, was sich als Hinweis auf die militärische Schlagkraft lesen lässt. Hier der entsprechende Text-Ausschnitt des Lieds:

„1. Ein neues Liedlein will ich singen,
Wyl ich bin worden guter ding.
Als ich gesehen ein Wunder-Thier,
Man sagt: Es war der Schweitzer Stier.
Der kame har mit der Zuger Kuhe,
Da alles meint, es werde Ruhe.
Wolltend mit einanderen z'tod stossen
Den Zürcher Löw, so still gesessen. (...)
Die Kuhe hat auch den Schwanz
gelassen
Und ligen lassen auf den Strassen, (...)
Drum mag der Löw jetzt billich
lachen,
Weil er den Stier so gifft gesogen,
So meisterlich hat d'Haut abzogen. (...)
18. Der Löw ist villen gwachsen gnug,
Hat doch noch hilff, wann es noth
Thut,
Ein starcken Bären auf der syt,

Wann es angeht zucht in Stryt,...⁴¹

Es ist davon auszugehen, dass der vermutete Reim im Textfeld neben der kleinen Karte höchstwahrscheinlich einen mit diesem Lied vergleichbaren Inhalt wiedergibt. Dabei entspricht die Kuh oder der Stier dem Stand Unterwalden, der Bär dem Stand Bern.

4. Zusammenfassung und abschliessende Bemerkungen

Ohne besondere Hervorhebung der Eigenleistung kann abschliessend festgehalten werden, dass die Transkription des 106x119,5cm grossen Bodmerplans von 1712 eine Herausforderung darstellte. Insbesondere die vom Autor in der Legende des Plans verwendeten Flurnamen erwiesen sich als schwierig zu interpretieren. Die Deutung dieser geografischen Termini konnte nur unter Verwendung des ebenfalls 1712 angefertigten Tagebuchs des Unterwaldner Landeshauptmanns Schmid angegangen werden. Schmid's Aufzeichnungen stellten nicht nur in Bezug auf die erwähnten Flurnamen eine gewinnbringende Ergänzung dar, sondern erweiterten den Wissenshorizont bzgl. der Geschehnisse am Brünig 1712 ganz allgemein. Dies ist insofern von Bedeutung, als dass es sich beim Brüniggebiet im Zweiten Villmergerkrieg um keinen Hauptkriegsschauplatz handelte. Genauere Angaben finden sich dazu lediglich in der Geschichtsliteratur des 19. Jahrhunderts. Schmid äusserte sich nicht nur zum Unterwaldner Gebiet, sondern auch zu den Vorgängen auf dem Berner Territorium. Die festgehaltenen Beobachtungen betreffen nicht nur Bewegungen allfälliger Truppenkontingente, sondern auch Bauarbeiten sowie Lage und Ausstattung von Befestigungswerken. Dies liegt daran, dass beide Kriegsparteien dank Spionage, Kundschaftern und Befragungen von Grenzgängern ziemlich gut über die jeweils feindliche Seite unterrichtet gewesen sind.

Samuel Bodmer, Spross einer in Bern eingeburgerten, aus Zürich stammenden Familie, betätigte sich unter anderem als anerkannter Kartograph und Ingenieur. Des Weiteren bringt man ihn mit der im 18. Jahrhundert stattfindenden Kanderkorrektur und der Vermessung der Grenzlinien des bernischen Territoriums in Verbindung. Wie der Einleitung der Legende des Hauptplans zu entnehmen ist, befand sich Bodmer in der ersten Hälfte des Jahres 1712 im Gotthardgebiet, um Vermessungsarbeiten vorzunehmen. Zu Beginn des Zweiten Villmergerkrieges wurde er von diesem Projekt kurzfristig abgezogen, um im Berner Oberland unter dem Kommando von Johann Ludwig Tillier zu dienen. Bodmer erhielt in der

⁴¹ Vgl. dazu: Zentralbibliothek Bern. RAR Fol 1:34. Ein Liedlein/ Wegen des Schweizerischen Einfahls in die Herrschaft Wädenschwyl/ so geschehen am Maria Magdalena Tag/ den 22. Heum. 1712. In: Luginbühl et al. 2011: 153-156.

Folge wohl den Auftrag, den hier transkribierten Plan anzufertigen.

Bodmers Werk teilt sich auf in zwei Pläne, vier Textfelder und zwei bildliche Darstellungen. Das eine Bild stellt das Wappen der ursprünglich aus Zürich stammenden Bodmers dar. Die zweite Darstellung eines mit einer Kuh oder einem Stier ringenden Bären nimmt ikonografisch Bezug auf den Konflikt von 1712. In zahlreichen zeitgenössischen Liedern ist die Rede vom Kampf zwischen dem Berner Bären sowie dem Zürcher Löwen auf der einen und den Innerschweizer Kühen und Stieren auf der anderen Seite.

Der kleinere der beiden Pläne im unteren Teil des Dokuments zeigt die Situation rund um das Kloster Engelberg während des Krieges 1712. Analog zum grossen Plan ist er, im Gegensatz zu modernen Karten, nach Süden ausgerichtet. Einen Zusammenhang lässt sich zwischen den beiden Plänen und der militärischen Zuständigkeit von Bodmers Vorgesetztem, Johann Ludwig Tillier, herstellen. Dieser kommandierte sowohl die Berner Truppen auf dem Brünig, als auch jene auf dem Jochpass, die die Besitzungen des Klosters bedrohten. Auffällig an diesem Plan ist ein geografischer Fehler Bodmers, der ihn womöglich auf der Basis von Berichten und nicht von eigenen Eindrücken anfertigte. Östlich des Klosters ist ein „Schloss samt der Pfaffen“ verzeichnet, bei dem es sich nur um das nordwestlich von Engelberg zum Kloster gehörende Herrenhaus in Grafenort handeln kann.

Weitere geografische Ungenauigkeiten sind auf der Unterwaldner Seite des grossen Plans feststellbar, denn sie geben ein sehr verzerrtes Bild dieser Gegend wieder. Als Orientierungshilfen eignen sich abgesehen von March- bzw. Grenzlinien, Ortschaften und Gewässern die beiden Unterwaldner Hauptbefestigungen beim Cäpeli, bei der Letzi sowie eine Hauptwache beim Seewli. Bei Schmid ist zu lesen, dass sich das Hauptlager südlich des Cäpelis befand, es jedoch auch Baracken bei der Letzi gab, was der Bodmerplan ebenfalls festhält. Dasselbe gilt für die Schanzanlagen, die laut Schmid bei beiden Hauptbefestigungen vorhanden waren. Konkrete Anhaltspunkte zu Befestigungen im Gelände zu finden, bleibt jedoch ein schwieriges Unterfangen, da im Anschluss an den Sonderbundskrieges alle bestehenden Anlagen Schleifungen zum Opfer fielen. Ausnahmen dürften dabei der 2013 entdeckte Abschnitt der Letzi sowie Überreste der Baracken darstellen.

Auf Berner Seite präsentiert sich dominant im Zentrum des Plans die Nydegg-Schanze als bernische Hauptbefestigung. Bodmer und Schmid erwähnen beide dieses Bollwerk, dessen Bau Sprengarbeiten voraussetzte. Diese Sprengungen sowie Hinweise zum beim Bau betriebenen Aufwand helfen bei Fragen rund um die Datierung weiter. Bodmer berichtet im Text des Plans von Sprengungen im Mai 1712. Schmid hingegen äussert sich im Tagebuch erst im Juli 1712 dazu. So bleibt dieser Punkt ungeklärt, wobei eine Vordatierung eines

nachträglich erstellten Dokuments, also des Plans, denkbar wäre.

Ob die militärischen Anlagen auf dem Brünig 1712 ihre Feuertaufe erlebten, bleibt im Dunkeln. Darauf lässt sich weder auf dem Bodmerplan noch im Tagebuch von Schmid eine Antwort finden. Schmid's Aufzeichnungen brechen im Juli 1712 abrupt ab, kurz vor einem Einfall Berner Truppen im August. Bei seinem letzten Eintrag handelt es sich um die Schlussabrechnung aller entstandenen Kosten. Auch bei Bodmer lässt sich, abgesehen von möglicherweise unstimmgigen Hinweisen auf Sprengungen im Mai 1712, nichts Sachdienliches erfahren.

5. Abbildungen

5.1 Allgemeines Kartenmaterial

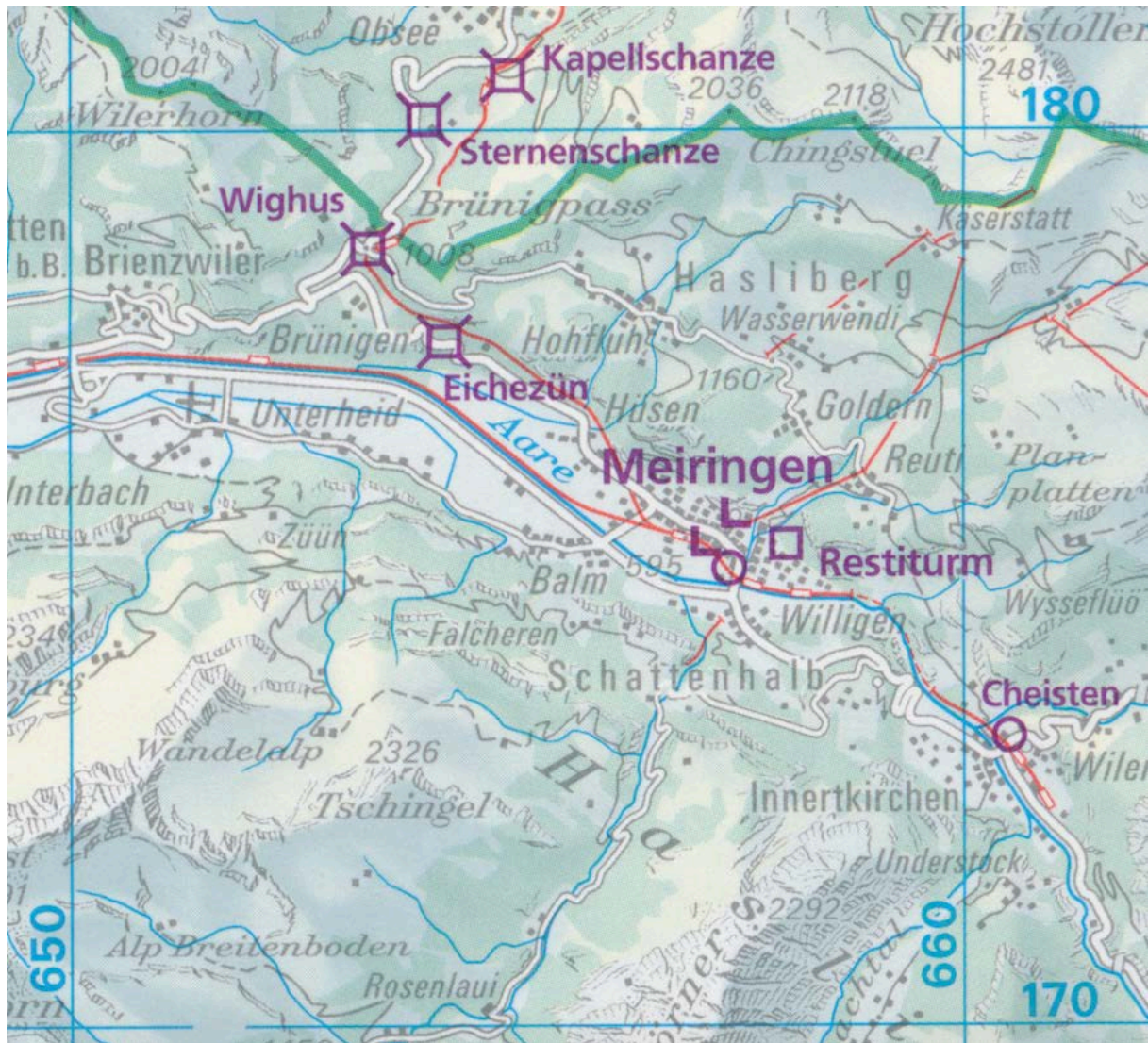


Abb. 1: Ausschnitt der Burgenkarte der Schweiz im angepassten Format. Ursprüngliche Grundkarte: Burgenkarte der Schweiz – West, 1:200'000, Blatt 9801.

Auf dem Ausschnitt erkennbar sind auf dem Kantonsgebiet von Obwalden die Kapellschanze sowie die Sternenschanze. Bei der Kapellschanze handelt es sich vermutlich um die Befestigungen bei der Burgkapelle, wohingegen die Sternenschanze möglicherweise mit den bei Schmid erwähnten und bei Bodmer verzeichneten Befestigungen rund um die „Letzi“ gleichzusetzen ist. Die genaue Datierung der beiden Werke bleibt unklar. Es lässt sich nicht exakt bestimmen, welche Bauten aus dem Jahr 1712 stammen, da sowohl bereits für das Mittelalter wie auch später für den Sonderbundskrieg von 1847 betreffend Befestigungen erwähnt werden.

Auf Berner Kantonsgebiet ist das Wighus als Schanzanlage verzeichnet, wobei es sich dabei um die Nydegg-Schanze handelt. Weshalb die Nydegg-Schanze trotz der noch deutlich sichtbaren Reste als abgetragenes Bauwerk verzeichnet ist, bleibt unklar. In Zusammenhang mit den Befestigungen auf der Seite des Kantons Obwalden ist die Antwort hingegen klar: Die Befestigungen wurden nach der Niederlage im Sonderbundkrieg 1847 geschliffen. Insofern sind kaum Überreste der besagten Schanzanlagen erkennbar.

5.2 Kartenmaterial zu den Unterwaldner Befestigungen

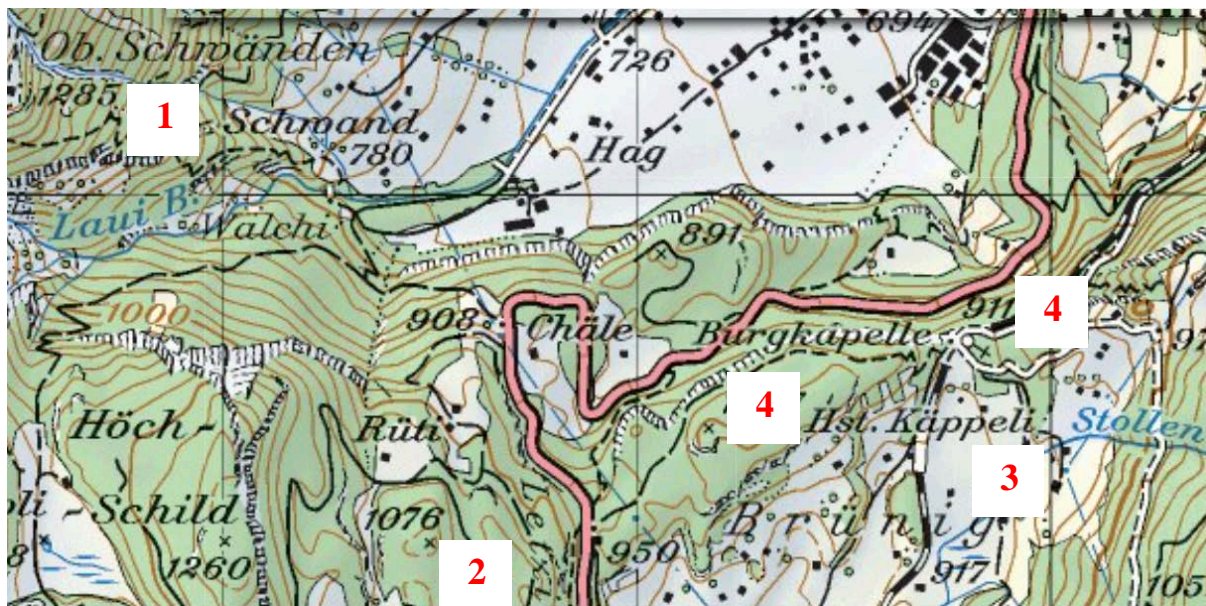


Abbildung 2: Ausschnitt im angepasstem Format entnommen von geo.admin.ch. Ursprüngliche Grundkarte: LK 1:50'000, Blatt 254 Interlaken (Stand 2006) und LK 1:50'000, Blatt 255 Sustenpass (Stand 2007).

Legende: Ziffer 1 beim Flurnamen „Schwand“ entspricht vermutlich dem von Schmid am 15.05.1712 erwähnten Gebiet mit Namen „Schwendenen“. Dort rückten die Berner kurzfristig auf Unterwaldner Territorium vor. Weitere Informationen dazu finden sich im folgenden Unterkapitel.

Ziffer 2 bezeichnet den Flurnamen „Letzi“, der auf die von Schmid erwähnte Befestigungsanlage hinweist. 2013 kam es zu ersten Untersuchungen der Letzi im Rahmen von Prospektionen. Bärli Halter, ein Architekt und Kenner der lokalen Geschichte, hat ihren Verlauf auf aktuellem Kartenmaterial nachgezeichnet (siehe die nachfolgende **Abb. 4**). Die von Schmid erwähnten Schanzanlagen schlossen sich vermutlich etwas erhöht an die Enden der Letzi an.

Ziffer 3 bezieht sich auf das Gebiet zwischen dem Flurnamen „Burgkapelle“ und dem Vermerk zur historischen Kapelle. Es ist anzunehmen, dass sich dort sowohl das Hauptlager als auch die Feldkapelle befanden. Letztere ist aufgrund der Topografie wohl näher bei der „historischen Kapelle“ zu orten. Die damit zusammenhängenden Schanzanlagen lassen sich ebenfalls an erhöhten Positionen vermuten, worauf Ziffer 4 hinweist.

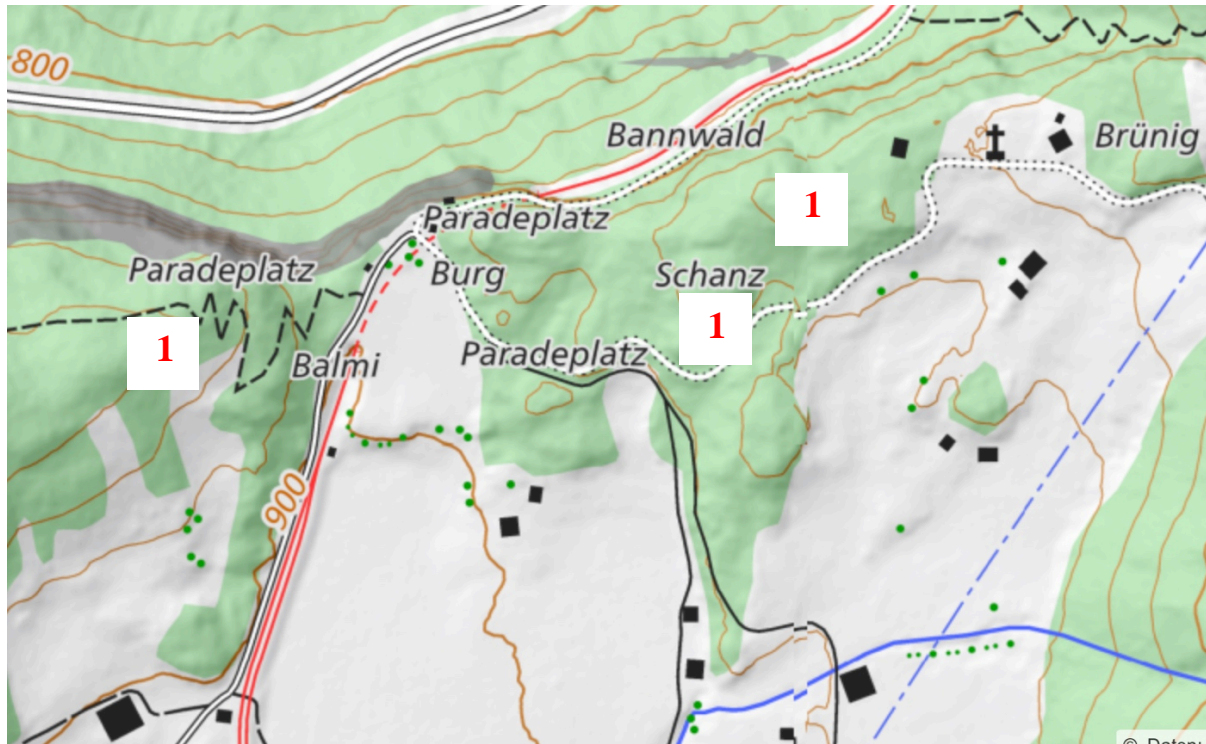


Abbildung 3: Ausschnitt im angepassten Format (Masstab der Printversion 1:1000) entnommen von geo.admin.ch. Die Basiskarte entspricht keiner offiziellen LK, jedoch ist der Ausschnitt auf folgenden offiziellen Karten in anderer Form einsehbar: LK 1:25'000, Blatt 1209 Brienz (Stand 2006) und LK 1:25'000, Blatt 1210 Innertkirchen (Stand 2007).

Vergrößerung des vorhergehenden Kartenausschnitts mit Fokussierung auf das Gebiet rund um den Flurnamen „Burgkapelle“, hier „Burg“ genannt. Ziffer 1 entspricht der Ziffer 4 von Abbildung 2 und betrifft das Terrain rund um das „Cäpeli“ mit den Schanzanlagen, hier mit dem Flurnamen „Schanz“ versehen. Möglicherweise handelt es sich dabei um das Schanzwerk, das Schmid am 9. und 10.6.1712 erwähnt. Weitere erhöhte Positionen, die für Schanzanlagen in Frage kommen, befinden sich oberhalb des „Paradeplatzes“ und südöstlich des Flurnamens „Bannwald“. Der „Paradeplatz“ stellt wohl das Gelände dar, auf dem Exerzierübungen stattfanden. Der Flurname taucht zwar gleich dreimal auf, doch ist davon auszugehen, dass das für den Zweck am ehesten geeignete Gebiet östlich des „Balmi“ liegt und somit den wahrscheinlichsten Standort darstellt.

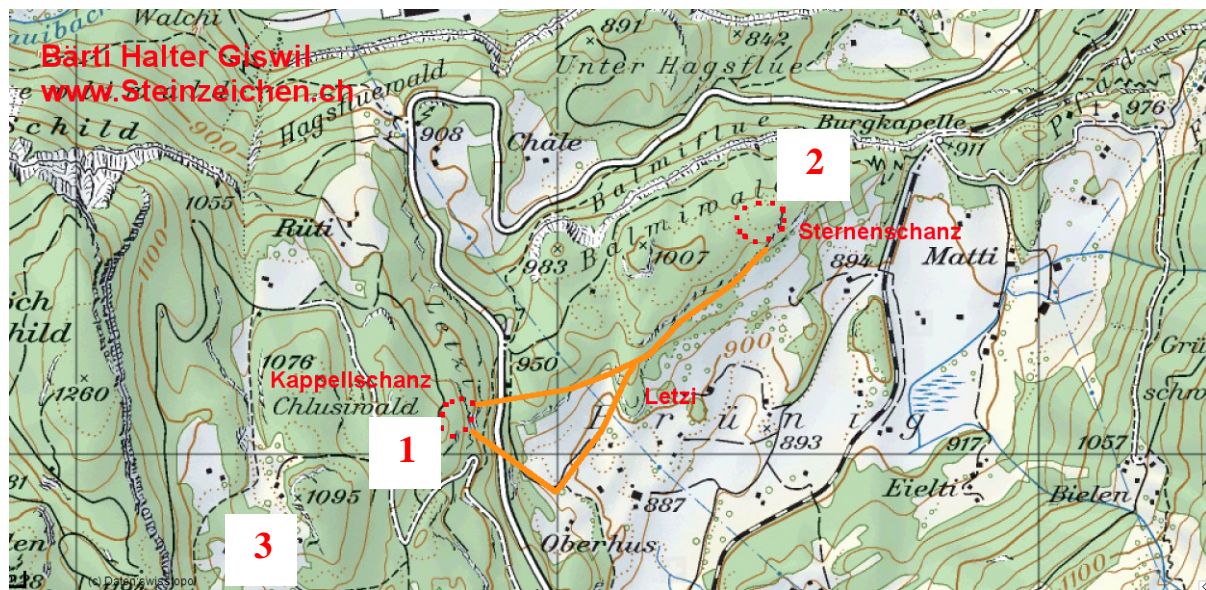


Abbildung 4: Ausschnitt im angepassten Format, erhalten von Herrn Bärti Halter. Der Ausschnitt entspricht der LK 1:25'000, Blatt 1209 Brienz (Stand 2006) und LK 1:25'000, Blatt 1210 Innertkirchen (Stand 2007).

Diesen Ausschnitt stellte Bärti Halter zur Verfügung, der bereits erwähnte Architekten und Kenner der Lokalgeschichte. Darauf vermerkte er mit oranger Farbe den Verlauf der Letzi. 2013 kam es zur Entdeckung von Mauerresten entlang dieses Verlaufs.⁴² Die beiden rot markierten Schanzen, die Käppelischanze (Ziffer 1) und die Sternenschanze (Ziffer 2), sind nicht gesichert. Die Positionen eignen sich zwar für den Bau von Schanzanlagen, die Bezeichnung Käppelischanze irritiert jedoch, weil sie sich nicht mit den Aufzeichnungen des Landeshauptmanns Schmid und den Flurnamen in Übereinstimmung bringen lässt. Eine mögliche Erklärung geht von der Annahme aus, dass die Schanzen in der Zeit des Soderbundkrieges von 1847 im Zusammenhang mit einer erneuten militärischen Nutzung andere Namen erhielten. Ziffer 3 bezieht sich auf einen möglichen Standort von Wachposten auf dem oberen Brünig.

⁴² Bucher, Nagy, Schwarz 2014: 182-184.

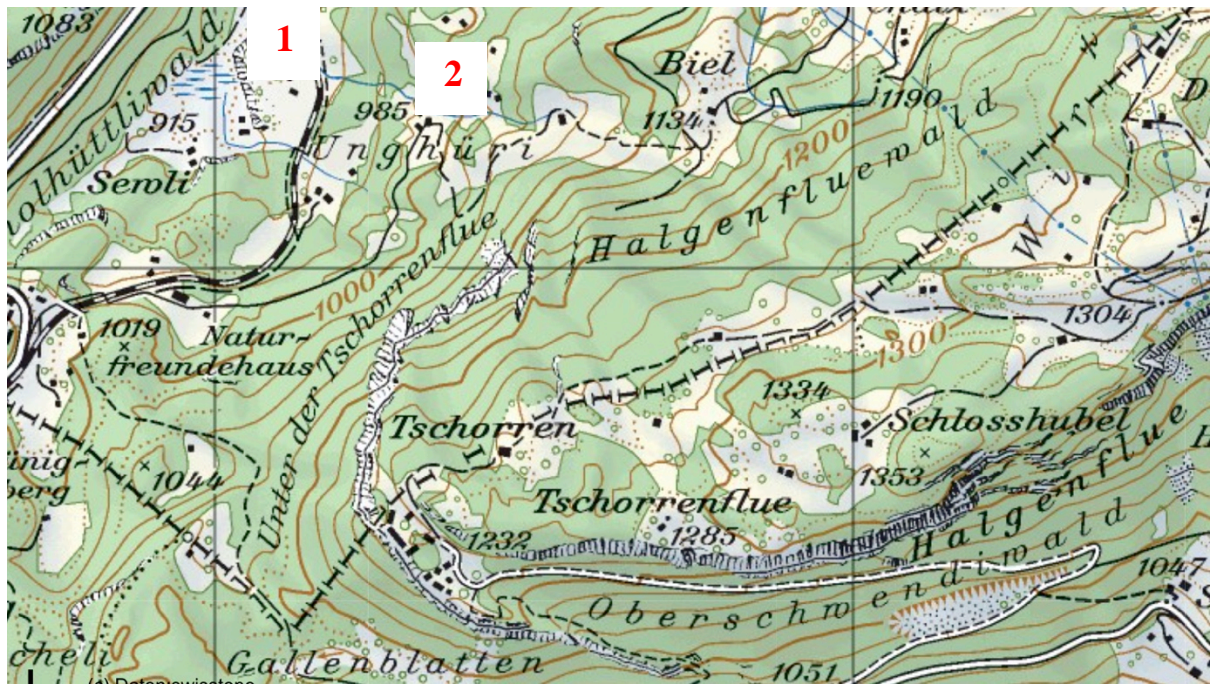


Abbildung 5: Ausschnitt im angepassten Format, entnommen von geo.admin.ch. Ursprüngliche Grundkarte: LK 1:25'000, Blatt 1209 Brienz (Stand 2006) und LK 1:25'000, Blatt 1210 Innertkirchen (Stand 2007).

Legende: Ziffer 1 bezeichnet die Hauptwache bei „Sewli-Dossen“. Es ist davon auszugehen, dass sich diese Wache nördlich oder nordöstlich eines morastigen Gebietes befand, wo sich das Regen- und Schmelzwasser gelegentlich zu einer Art stehendem Gewässer sammelte, wie das heute noch der Fall ist. Eine einfache Überlegung aus militärischer Sicht spricht für diese Annahme: das schwerer passierbare Gelände vor dem Hauptposten stellt ein Hindernis für einen möglichen Gegner dar und schafft einen grösseren Zeitraum für die Alarmierung eigener Truppen. Ziffer 2 deutet auf den Wachtposten „Unghüri“ hin. Der Unterwaldner Wachtposten auf der Halgenflue lässt sich allerdings nicht klar identifizieren. Entweder lag er an einem nicht näher zu bestimmenden Platz im Halgenfluewald entlang eines Weges oder weiter oben in Richtung der Grenzlinie.

5.3 Kartenmaterial zu den Berner Befestigungen aus Unterwaldner Sicht

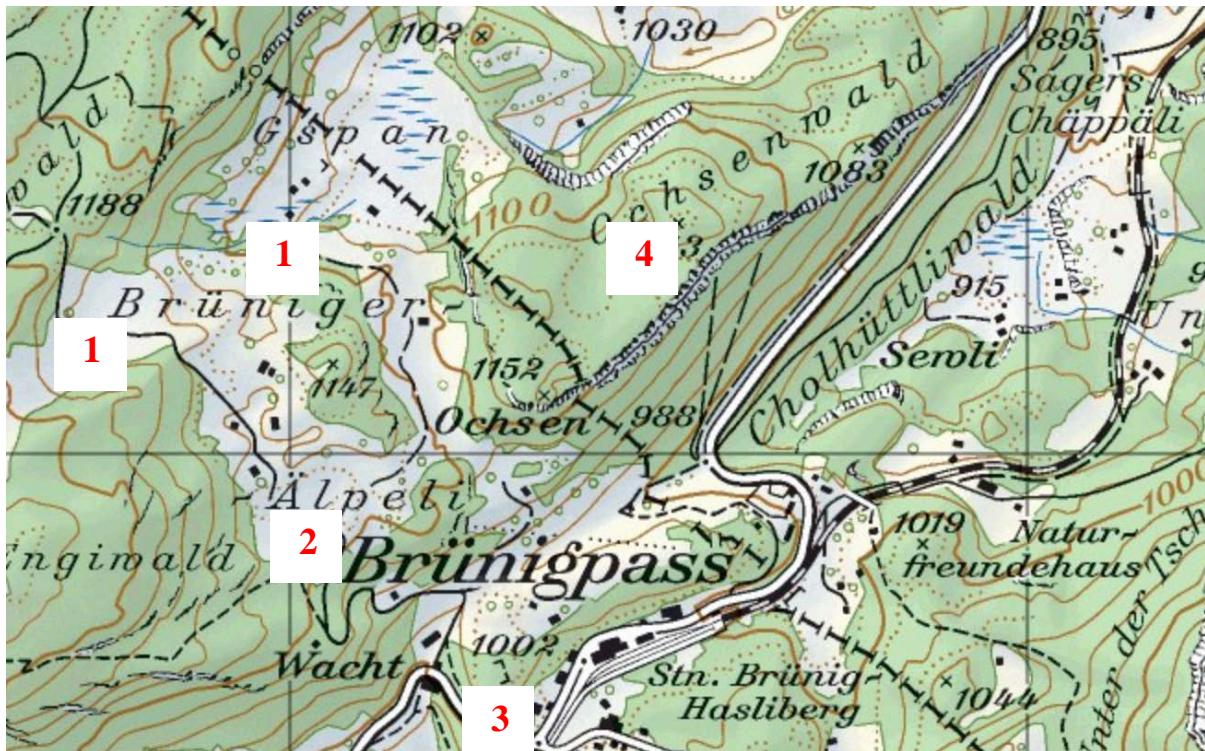


Abbildung 6: Ausschnitt im angepassten Format entnommen von geo.admin.ch. Ursprüngliche Grundkarte: LK 1:25'000, Blatt 1209 Brienz (Stand 2006).

Legende: Ziffer 1 bezeichnet die angenommene Position der Wachen auf dem oberen Brünig. Der Bericht über einen Zusammenstoss von Unterwaldner Soldaten, die fischen wollten, mit Berner Wachen deutet darauf hin, dass letztere vermutlich auf der gegenüberliegenden Seite des Gewässers stationiert waren. Ziffer 2 steht für das Älpeli bzw. „Alpetli“ wo sich offensichtlich bernische Befestigungsanlagen im Bau befanden. Ziffer 3 bezeichnet die Schanzanlagen auf der Passhöhe; Ziffer 4 symbolisiert die vermutete Position der Wache auf dem „Blagoren“. Da dieser Flurname auf den Karten nicht mehr erscheint, ist davon auszugehen, dass der Posten im Bereich des heutigen Ochsenwaldes zu orten ist, von wo aus die Diensthabenden bei entsprechender Positionierung eine gute Sicht auf die Unterwaldner Wache bei „Sewli-Dosse“ genossen.

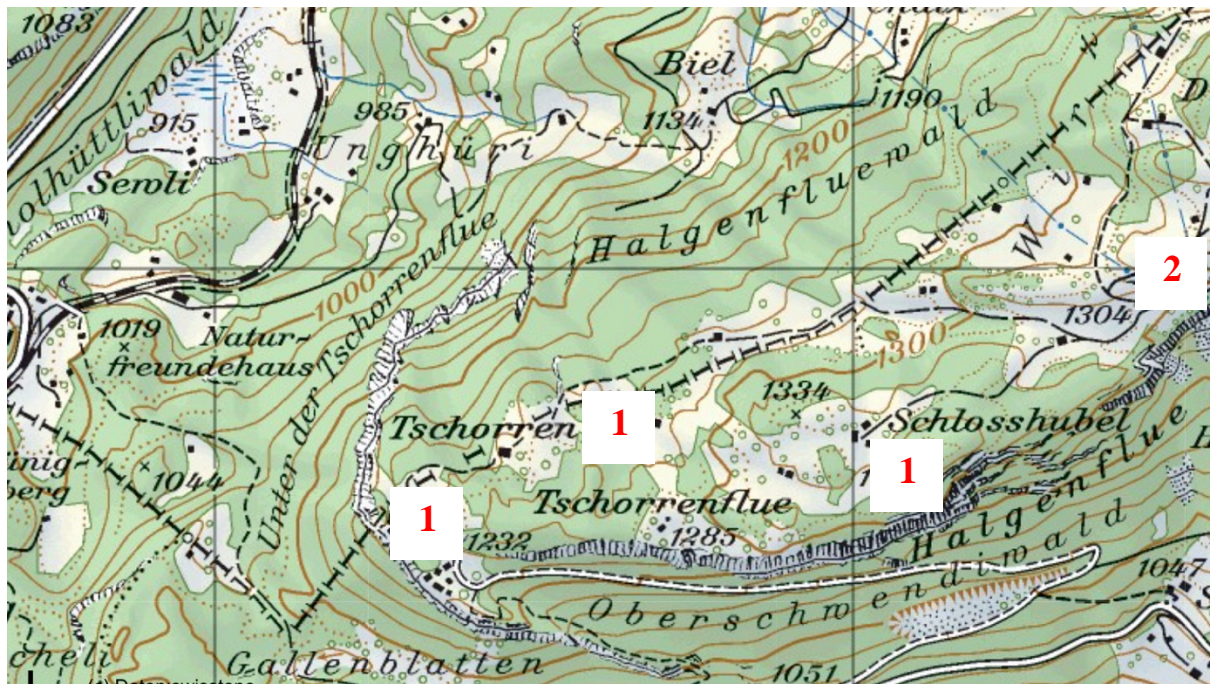


Abbildung 7 (dito 5): Ausschnitt im angepassten Format, entnommen von geo.admin.ch. Ursprüngliche Grundkarte: LK 1:25'000, Blatt 1209 Brienz (Stand 2006) und LK 1:25'000, Blatt 1210 Innertkirchen (Stand 2007).

Legende: Ziffer 1 weist auf die vermutete Positionen der Berner Wache auf der Tschorrenflue hin. Wahrscheinlich befand sich dieser Posten am Rande eines Weges, der heute noch kartiert ist und der Kantonsgrenze folgt. Einen weiteren, gut gelegenen Ort für einen Wachposten stellt der Schosshubel dar, der einen guten Ausblick bietet. Ziffer 2 bezeichnet den vermutlich bei der Weggabelung gelegenen Posten auf der Halgenflue.

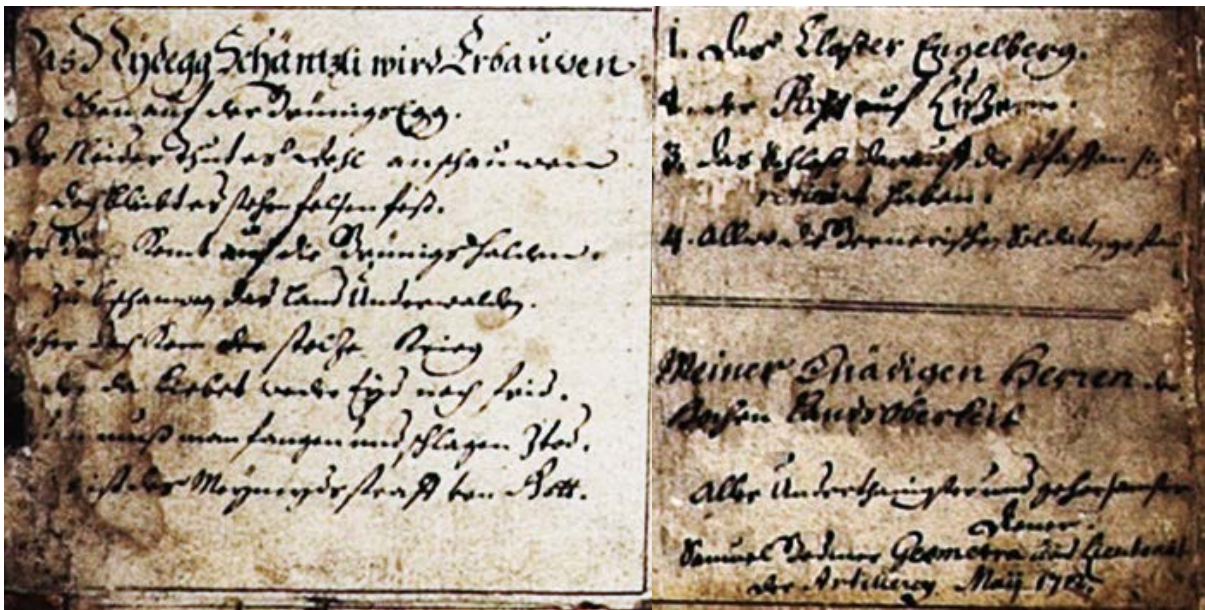
5.4 Abbildungen zum Bodmerplan



Abbildung 8: Bodmerplan von 1712, Urheber: Samuel Bodmer. Staatsarchiv Kanton BE, AA IV Oberhasli 5.



Abbildung 9: Kleinerer der beiden Pläne mit Textfeldern (Ausschnitt). Staatsarchiv Kanton BE, AA IV Oberhasli 5.



Abbildungen 10 und 11: Unteres linkes Textfeld (linker Ausschnitt) und unteres rechtes Textfeld (rechter Ausschnitt). Staatsarchiv Kanton BE, AA IV Oberhasli 5.



Abbildung 12: Ausschnitt des Bodmerplans, oberer Teil der grossen Karte, erkennbar die mäandrierende Aare und der Brienzersee. Staatsarchiv Kanton BE, AA IV Oberhasli 5.

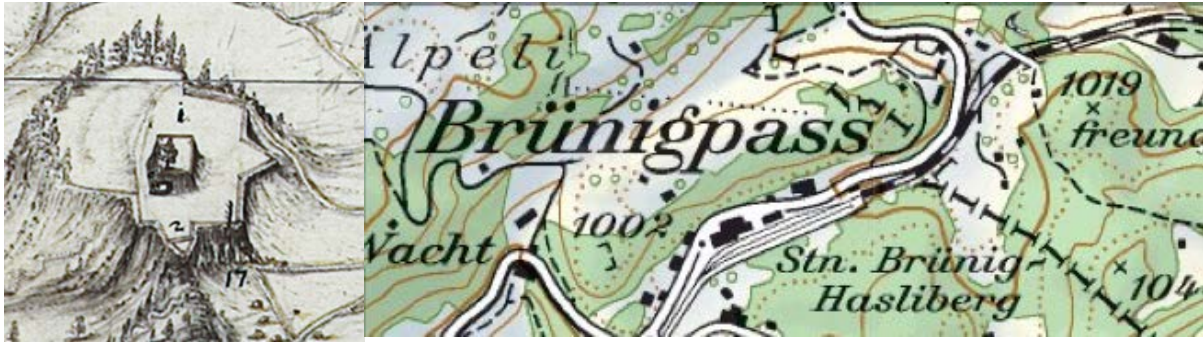


Abbildung 13: Ausschnitt aus dem Bodmerplan, Darstellung der Nidegg-Schanze (Ziffer i/1). Unterhalb der Ziffer 17 eine Hütte, die als äusserer Ableger des Hauptquartiers diente. Staatsarchiv Kanton BE, AA IV Oberhasli 5.

Abbildung 14: Ausschnitt im angepassten Format entnommen von geo.admin.ch. Ursprüngliche Grundkarte: LK 1:25'000, Blatt 1209 Brienz (Stand 2006).

Der Kartenausschnitt gibt die heutige Passhöhe wieder. Oberhalb der Strasse, unterhalb der Markierung „1002“ ist die Schanze angedeutet. Die im Text erwähnten Sennhütten befinden sich oberhalb der Markierung.



Abbildungen 15 und 16: Aufnahmen der Begehung vom Januar 2014. Auf dem linken Bild ist im Wald die markante Form der Nidegg-Schanze von 1712 erkennbar. Die rechte Aufnahme zeigt die Steinstruktur unterhalb der Schanzanlage, die sowohl auf Bauarbeiten aus der Zeit des Zweiten Villmergerkrieges, als auch auf Überreste der erwähnten „(Senn)hütten“ oder einer anderen landwirtschaftlichen Einrichtung zurückgehen könnte. Fotos: Lukas Fahr.



Abbildung 17: Erdschanze am Danewerk, heute Norddeutschland, zu Vergleichszwecken.
Foto: Andreas Möhrig. Entnommen aus: <http://www.fotocommunity.de/pc/pc/display/29866780> (18:29, 04.08.2014)

Abbildung 18: Teil der Steinkonstruktion auf dem Brünigpass, wohl ein Element der Nidegg-Schanze darstellend. Foto: Lukas Fahr.

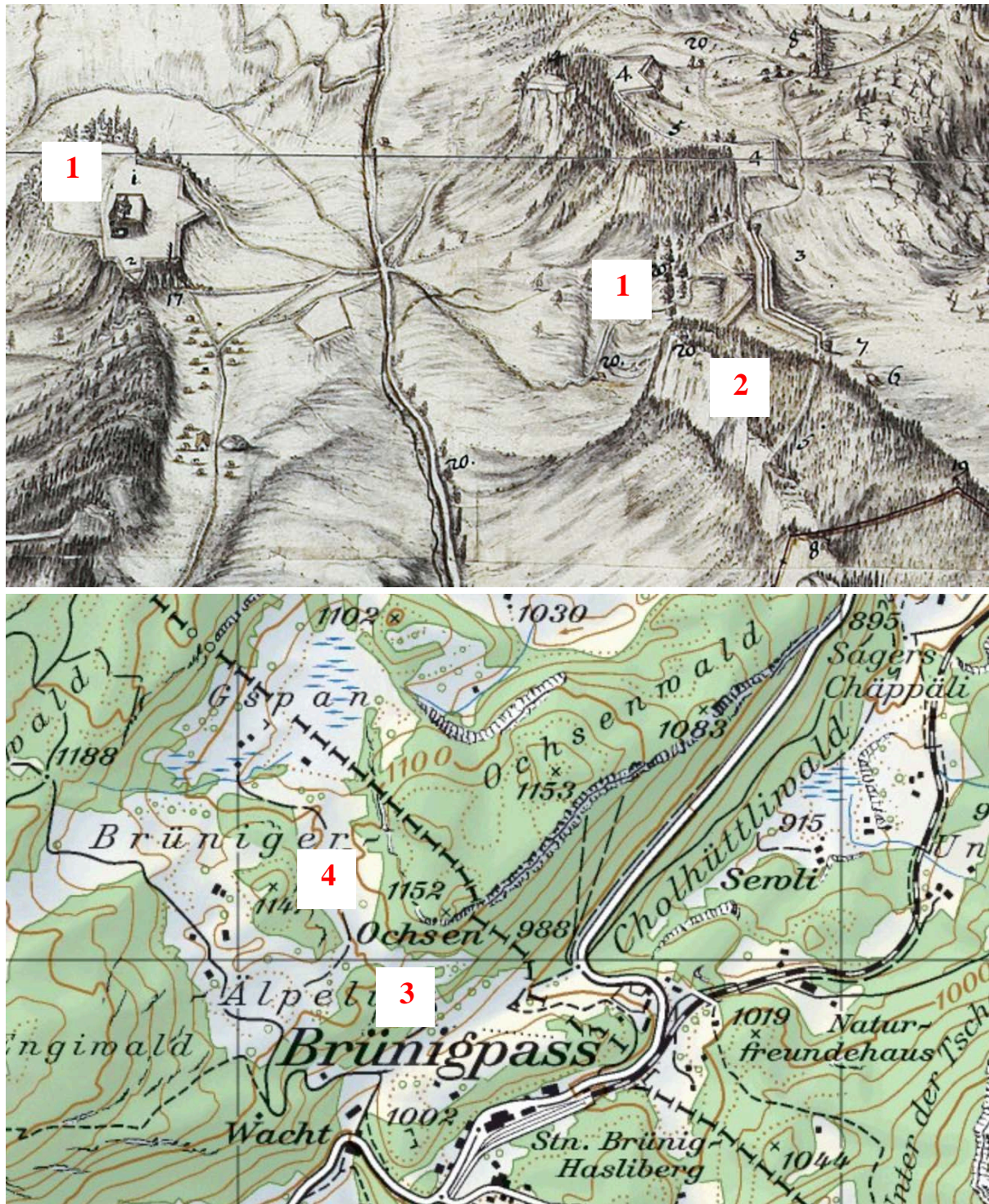


Abbildung 19: Ausschnitt aus dem Bodmerplan mit Befestigungen im Bereich des „Alpetli“ sowie der Nideggschanze (rote Ziffer 1). Identische Ziffern werden auch auf Abb. 20 verwendet, einem Ausschnitt der aktuellen Landeskarte. Die Ziffer 2 bezieht sich auf das Gebiet, das Schmid vermutlich als „Blagoren“ bezeichnet. Die erwähnten Geländeanomalien befinden sich auf der linken Seite der Ziffer 3 auf dem Kartenausschnitt. Einen weiteren interessanten Bereich markiert die Ziffer 4. Staatsarchiv Kanton BE, AA IV Oberhasli 5.

Abbildung 20: Ausschnitt im angepassten Format entnommen von geo.admin.ch. Ursprüngliche Grundkarte: LK 1:25'000, Blatt 1209 Brienz (Stand 2006).



Abbildung 21: Hauptlager beim „Cäpeli“ inkl. Darstellung einer Kapelle am unteren Rand des Ausschnitts. Im unteren Bereich ist ebenfalls das Hauptlager mit diversen Hütten erkennbar. Staatsarchiv Kanton BE, AA IV Oberhasli 5.



Abbildungen 22 und 23: Die obere Abbildung zeigt einen Ausschnitt des Bodmerplans betreffend die Ziffern 1- 3 der Legende zur Unterwaldner Seite. Der untere Kartenausschnitt zeigt dasselbe Gebiet (Ausschnitt im angepassten Format entnommen von geo.admin.ch. Ursprüngliche Grundkarten: 1:50'000, Blatt 254 Interlaken (Stand 2006) und LK 1:50'000, Blatt 255 Sustenpass (Stand 2007)) Staatsarchiv des Kantons Bern, AA IV Oberhasli 5.



Abbildung 24: Ausschnitt im angepassten Format entnommen von geo.admin.ch. Ursprüngliche Grundkarte: LK 1:50'000, Blatt 254 Interlaken (Stand 2006).

Auf dem Kartenausschnitt ist der Flurname „Sewli“ und die morastige, zeitweise sehr wasserreiche Fläche erkennbar.

Abbildung 25: Hauptwache „Sewli-Dosse“ auf dem Bodmerplan, samt des nördlich davon gelegenen morastigen bzw. teichartigen Geländes. Staatsarchiv Kanton BE, AA IV Oberhasli 5.



Abbildung 26: Bodmerplan (Ausschnitt), Ansicht des Gewässers auf dem oberen Brünig. Ziffer 6 (rechts) bezeichnet die erwähnte Unterwaldner Wache, Ziffer 20 das Berner Pendant.

Die Linie, mit der Zahl 9 versehen, stellt die Landmarg- bzw. Grenzlinie zwischen Bern und Unterwalden dar. Staatsarchiv Kanton BE, AA IV Oberhasli 5.



Abbildung 27: Bodmerplan (Ausschnitt). Vage im Wald erkennbar zwei weitere vorgelagerte Wachposten, vermutlich jene im „Unghüri“. Staatsarchiv Kanton BE, AA IV Oberhasli 5.

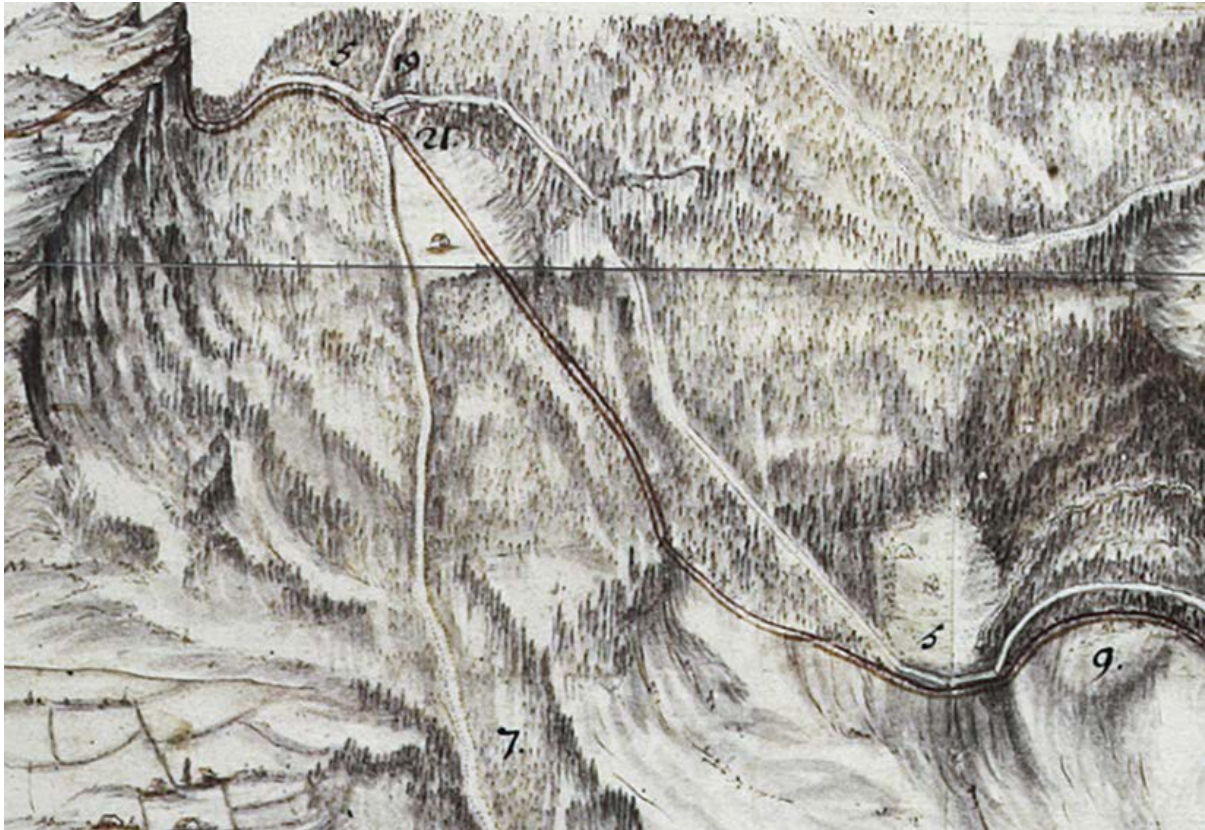


Abbildung 28: Bodmerplan (Ausschnitt). Ziffer 7 bezeichnet die Strasse von Lungern nach Hasli. Ziffer 5 ist schwer zu deuten. Sie könnten sowohl Unterwaldner Wachposten als auch die riesige Berner Rodungsfläche bezeichnen. Staatsarchiv Kanton BE, AA IV Oberhasli 5.



Abbildung 29: Darstellung des im Text erwähnten Schlosses, Standort unklar, laut Plan östlich des Klosters gelegen.

Abbildung 30: Darstellung des im Text erwähnten Klosters Engelberg. Weiter oben Ziffer 4, Zielgebiet der Berner Soldaten. Staatsarchiv Kanton BE, AA IV Oberhasli 5.



Abbildung 31: Ausschnitt im angepassten Format entnommen von geo.admin.ch.
 Ursprüngliche Grundkarte: LK 1:200'000, Blatt 200-2 (Stand 2014).

Nordwestlich von Engelberg liegt Grafenort mit dem erwähnten Herrenhaus. Südlich des Klosters befindet sich der Jochpass ins Haslital.



Abbildung 32: Bodmerplan (Ausschnitt), Wappen der Familie Bodmer. Darunter ist mit „Bodmer fecit“ knapp ein weiterer Hinweis auf den Urheber der Karte. Staatsarchiv Kanton BE, AA IV Oberhasli 5.

Abbildung 33: Wappen der Familie Bodmer in Bern, die ursprünglich aus Zürich stammte. Die Abbildung ist einem elektronischen Verzeichnis von bernischen Familienwappen entnommen, das sich unter anderem auf das Berner Wappenbuch von 1932 stützt. <http://www.chgh.net/heraldik/b/bo/bodmer.htm> (Zugriff: 05.08.14, 16:30).



Abbildung 34: Darstellung kämpfender Tiere auf dem Bodmerplan (dito Titelbild). Staatsarchiv Kanton BE, AA IV Oberhasli 5.

6. Quellenverzeichnis

6.1 Quellen aus dem Staatsarchiv Bern

- Staatsarchiv Kanton BE, AA IV Oberhasli 5. Bodmerplan.

6.2 Literarische Quellen

- **Schmid 1712.:** Schmid, Franz; Wirz, Theodor (Hg.): Tagebuch des Landeshauptmann Schmid, Kommandant auf dem Brünig im Jahre 1712. Sarnen; Ehrli 1915.
- **Tillier 1938/40.:** Tillier, Anton von: Geschichte des eidgenössischen Freistaates Bern. Von seinem Ursprunge bis zu seinem Untergange im Jahre 1798. Band 5. Bern 1838/40.

6.3 Briefe und anderweitige Dokumente

- Staatsarchiv Zürich. Die Eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraume von 1712 bis 1743. Band 7, Abtheilung I, S. 1. Gemeineidgenössische Tagsatzung (soweit es den Krieg betrifft). In: Luginbühl, Hans; Barth-Gasser, Anne; Baumann, Fritz; Piller, Dominique: 1712. Zeitgenössische Quellen zum Zweiten Villmerger- oder Toggenburgerkrieg. Lenzburg 2011, S. 144-146.
- Zentralbibliothek Bern, H. Varia Fol 46. Abermahliges Schreiben an eine hoch-löbliche Reichsversammlung zu Regenspurg/Von beeden löblichen Städten Zürich und Bern die Toggenburgische Sache betreffend. In: Luginbühl, Hans; Barth-Gasser, Anne; Baumann, Fritz; Piller, Dominique: 1712. Zeitgenössische Quellen zum Zweiten Villmerger- oder Toggenburgerkrieg. Lenzburg 2011, S. 138-143.

6.4 Lieder

- Die Lieder finden sich im hinteren Bereich der folgenden Quellensammlung (siehe Seitenangaben): Luginbühl, Hans; Barth-Gasser, Anne; Baumann, Fritz; Piller, Dominique: 1712. Zeitgenössische Quellen zum Zweiten Villmerger- oder Toggenburgerkrieg. Lenzburg 2011, S. 153-186.; Insbesondere: Zentralbibliothek Bern. RAR Fol 1:34. Ein Liedlein/ Wegen des Schweizerischen Einfahls in die Herrschaft Wädenschwyl/ so geschehen am Maria Magdlena Tag/ den 22. Heum. 1712. In: Luginbühl, Hans; Barth-Gasser, Anne; Baumann, Fritz; Piller, Dominique: 1712. Zeitgenössische Quellen zum Zweiten Villmerger- oder Toggenburgerkrieg. Lenzburg 2011, S. 153-156.

7. Literaturverzeichnis

7.1 Monografien

- **Fuhrer 2003.:** Fuhrer, Hans Rudolf: Die Schweizer Armee im Ersten Weltkrieg. Bedrohung, Landesverteidigung und Landesbefestigung. Zürich 2003.

7.2 Artikel und Aufsätze

- **Greyerz 1998.:** Greyerz, Kaspar von: Die Schweiz während des Dreissigjährigen Krieges. In: Bussmann, Klaus; Schilling, Heinz (Hg.): 1648 – Krieg und Frieden in Europa. Katalog der Ausstellung in Münster/ Osnabrück vom 24.10.1998 – 17.01.1999. Textband I: Politik, Religion, Recht und Gesellschaft. München 1998, S. 133-140.
- **Bucher, Nagy, Schwarz 2014.:** Bucher, Julia; Nagy, Patrick (Hg.); Schwarz, Peter-Andrew (Hg.): Lungern-Balmiwald, Letzi. Archäologische Prospektion im Kanton Obwalden. Vorbericht zur Prospektionskampagne 2013. In: Jahrbuch Archäologie Schweiz 97 (2014), S. 182-184.
- **Greyerz 2004.:** Greyerz, Kaspar von: The Reformation in German-Speaking Switzerland. In: A Companion to The Reformation World. Blackwell Companions to European History. Malden; Oxford; Victoria 2004, S. 86-101.
- **Maeder 1983.:** Maeder, Kurt: Bauernunruhen in der Eidgenossenschaft vom 15.-17. Jahrhundert. In: Schulze, Winfried (Hg.): Aufstände, Revolten, Prozesse. Beiträge zu bäuerlichen Widerstandsbewegungen im frühneuzeitlichen Europa. Stuttgart 1983, S. 76-88.
- **Nagy, Schwarz 2014.:** Nagy, Patrick; Schwarz, Peter-Andrew: Archäologische Prospektion im Kanton Obwalden. Vorbericht zur Prospektionskampagne 2013. In: Jahrbuch Archäologie Schweiz 97 (2014), S. 180-194.
- **Schneebeli 1980.:** Schneebeli, Kurt: Samuel Bodmer (1652-1721). Pionier bernischer Ingenieurskunst. In: Der Bund. Nr. 179 (02.08.1980).

7.3 Artikel aus dem Historischen Lexikon der Schweiz (elektronische Version)

- **Bächtold 2010.:** Bächtold, Hans Ulrich: Landfriedensbünde. <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D9807.php> (Version vom 21.05.10, Zugriff am 16.07.14).

- **Fuhrer 2013.:** Fuhrer, Hans Rudolf: Weltkrieg, Erster. 1. Militärische Lage. <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D8926.php>. (Version vom 04.12.2013, Zugriff am 12.07.14).
- **Greyerz, Bischof 2009.:** Greyerz, Kaspar von; Bischof, Franz Xaver: Konfessionalismus. <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D43511.php> (Version vom 10.12.09, Zugriff am 16.07.14).
- **Lau 2013.:** Lau, Thomas: Villmergerkrieg, Zweiter. <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D8911.php> (Version vom 28.02.13, Zugriff am 17.07.14).
- **Lau 2014.:** Lau, Thomas: Villmergerkrieg, Erster. <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D8910.php> (Version vom 22.01.14, Zugriff am 17.07.14).
- **Marti 2012.:** Marti, Hanspeter: Scheuchzer, Johann Jakob. <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D14622.php> (Version vom 20.11.12, Zugriff am 20.07.14).
- **Marti-Weissenbach 2014.:** Marti-Weissenbach, Karin: Bodmer, Samuel. <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D25857.php> (Version vom 08.11.02, Zugriff am 20.05.14).
- **Meyer 2009.:** Meyer, Helmut: Kappelerkriege. <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D8903.php> (Version vom 12.11.09, Zugriff am 16.07.14).
- **Roca 2012.:** Roca, René: Sonderbund. <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17241.php> (Version vom 20.12.12, Zugriff am 12.07.14).
- **Schnyder 2013.:** Schnyder, Caroline: Reformation. <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D13328.php> (Version vom 29.01.13, Zugriff am 16.07.14).
- **Senn 2013.:** Senn, Hans: Weltkrieg, Zweiter. 1. Militärische Lage. <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D8927.php> (Version vom 02.12.13, Zugriff am 12.07.14).
- **Suter 2010.:** Suter, Andreas: Bauernkrieg (1653). <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D8909.php> (Version vom 07.05.10, Zugriff am 16.07.14).
- **Weber 2013.:** Weber, Emil: Unterwalden. <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D7409.php> (Stand vom 05.03.13, Zugriff am 04.08.14).
- **Zurfluh 2011.:** Zurfluh: Anselm: Dreissigjähriger Krieg. <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D8907.php> (Version vom 02.11.11, Zugriff am 16.07.14).

7.4 Projektarbeiten / Dokumentationen

- **Fahr, Zimmermann 2014.:** Fahr, Lukas; Zimmermann, René: Kurs „Theoretische Einführung in die Archivprospektion - Arbeiten an praktischen Beispielen“. AG Befestigungen Raum Sarnen-Brünig. Sarnen 2014 (unpubl.).

- **Fuhrer et al. 2005.:** Fuhrer, Hans Rudolf (Hg.); Bäder, Christian; Binder, Markus; Meier, Jürg; Meyer, Rolf; Stücheli, Rolf; Schönbächler, Martin: Dokumentation. Villmergerkriege 1656/1712. Zürich 2005, S. 17-29.
- **Ritter 1992.:** Ritter, Gerold: Transkription. [http://www.e-hist.ch/fileadmin/downloads/Lizentiatsarbeit .pdf](http://www.e-hist.ch/fileadmin/downloads/Lizentiatsarbeit.pdf) (Version vom Mai 1992, Zugriff am 04.08.14).